WERKSTATTBERICHT 27

09.10. 2026

1909 – 1945

Biografische Skizze



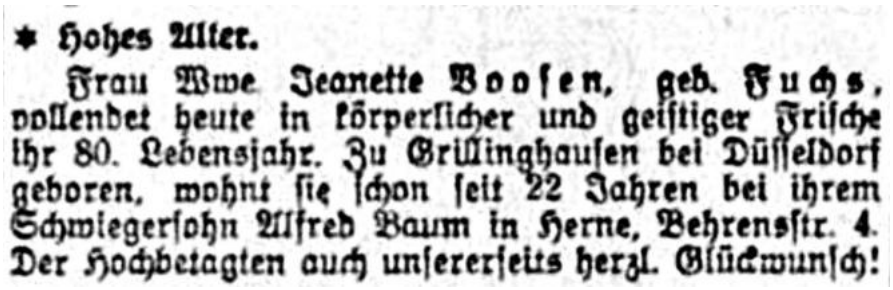
von Norbert Arndt

Die Familie

Kurt Baum wird am 30.November 1909 in Herne, als Sohn des Kaufmanns (Viehhändler) Alfred Baum und dessen Ehefrau Karoline, geb. Voosen im Hause Shamrockstr.4 geboren.[1]
Die weit verzweigte Familie Baum ist jüdischen Glaubens und ursprünglich in den rheinischen Städten Rheinbach, Paffendorf, Bergheim und Stommeln sesshaft. Ihre Spuren lassen sich bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen. Um 1830 siedeln drei der in Bergheim geborenen Mitglieder der Familie Baum von Stommeln kommend in die damaligen um Dortmund gelegenen Dörfer Mengede und Huckarde im Ruhrgebiet um. Über Jahrzehnte handelt es sich um geachtete Kaufleute, die insbesondere als Metzger und Pferdehändler tätig sind. Einige von ihnen stellen die Vorsteher ihrer jeweiligen jüdischen Gemeinde.

Die Eltern

Kurts Vater Alfred (geb. 30.06.1884 in Herne († 1942) geht auf den 1850 in Mengede geborenen, 1910 in Herne verstorbenen Metzger, Abraham Ephraim Baum und auf die 1853 in Brohl am Rhein geborene Regina Hellwitz (verstorben vor 1940 in Herne) zurück. Die Mutter Karoline kommt am 13.01. 1879 in Schalke bei Gelsenkirchen († 1942) als Tochter von Hermann Voosen (*1843) und Jeanette, geborene Fuchs (*1850) zur Welt. Der Viehhändler Alfred Baum und Karoline Voosen haben, offenbar in Erwartung ihres ersten Kindes, im Jahre 1909 in Gelsenkirchen die Ehe geschlossen. Am 9.September 1912 bringt Karoline den zweitgeborenen Sohn Heinz zur Welt.[2] Die Witwe Jeanette Voosen lebt seit der Eheschließung ihrer Tochter Karoline mit Alfred gemeinsam in deren Hausstand in Herne.



* Hohes Alter.

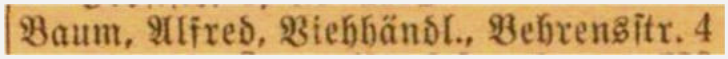
Frau Wwe. Jeanette Voosen, geb. Fuchs, vollendet heute in körperlicher und geistiger Frische ihr 80. Lebensjahr. Zu Grillinghausen bei Düsseldorf geboren, wohnt sie schon seit 22 Jahren bei ihrem Schwiegersohn Alfred Baum in Herne, Behrensstr. 4. Der Hochbetagten auch unsererseits herzl. Glückwunsch!

HERNER ANZEIGER vom 18.11.1930

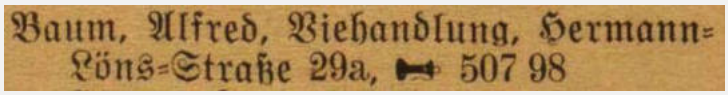
Befand sich die erste eheliche Wohnung zum Zeitpunkt von Kurts und Heinz's Geburt im Haus Shamrockstraße 4, kommt es im Anschluss zu mehreren Umzügen. So wohnt die Familie von Oktober 1925 bis September 1931 in der Behrensstr. 4, im Anschluss bis August 1935 in der Hermann-Lönsstr. 29a und anschließend bis November 1940 in der damaligen Moltkestr. 10 (heute Westring). Ab Ende November 1940 wird das Ehepaar Baum gezwungen in eines der Herner Judenhäuser, in der Bahnhofstr.53 umzuziehen. Hier „wohnen" sie bis zur Deportation am 28.April 1942. Offenbar betrieb Alfred Baum seinen Viehhandel von den jeweiligen Wohnungen aus. Die Anschrift eines gesonderten Kontors (Büro/Geschäft) ist in den Branchenverzeichnissen jener Jahre nicht zu finden.

[1] StA Herne, Geburtsurkunde vom 02.12.1909, Nr.1580

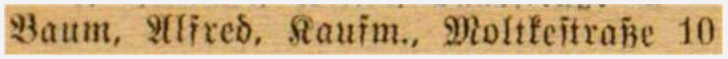
[2] Sefer Sikaron: Das Buch der Erinnerung an die ehemaligen Juden der heutigen Bürgermeisterei Bergheim, Paffendorf und Hückelhofen, Gerd Friedt, München 2013



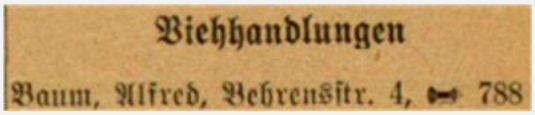
Einwohnerverzeichnis Herne 1926



Einwohnerverzeichnis 1934



Einwohnerverzeichnis 1938



Branchenverzeichnis Herne 1926



Branchenverzeichnis 1934

Offenbar floriert der Viehhandel, den Alfred Baum zunächst als alleiniger Inhaber, in den 1930er Jahren gemeinsam mit dem Kompagnon Marx, als GmbH betreibt und führt in der Arbeiterstadt Herne zu relativem Wohlstand. Das Häuserverzeichnis der Stadt führt ihn bereits 1926 für das Haus Düngelstr.17, für die Jahre 1934 und 1938 zudem als Eigentümer der Häuser in der Düngelstr.65 und der Franz-Seldtestr.65 (heute Neustraße) und (hier nur für 1938) zusätzlich für die Franz-Seldtestr.85 auf. Für das von der Familie selbst bewohnte Haus in der Hermann-Lönsstr.29a wird Alfred Baum als „Teilhaber" genannt.[3]

Die nähere Verwandtschaft

Die Geschwister von Alfred, Henriette Pins, geb. Baum (*1876 † 1945), Salomon „Sally" Baum (*1879 † 1965), Paula Solmitz, geb. Baum (*1886 † 1944), und Siegfried Baum (*1894 † 1943) werden alle in Herne geboren und wie er selbst, bis auf Sally und Rosa Opfer des faschistischen Rassenwahns. Karolines Bruder ist Moritz Voosen (*1877 † 1932). Er ist verheiratet mit Rosalie, geb. Blumenfeld (*1874 †1942) und führt in Gelsenkirchen die Firma „Moritz Voosen und Söhne", für Metzgereibedarf, Fleisch, Innereien, Därme und Gewürze. Rosalie wird 1942 im Warschauer Ghetto ermordet.[4] Rosa Hartmann, geb. Baum (*1887 † 1940), eine von Alfreds Schwestern, zuletzt wohnhaft auf der Haldenstr.29, war am 20.12.1940 im St. Elisabeth Stift in Herne verstorben.


Sally Baum (1946)

Onkel Sally aus Eickel

Der älterer Bruder Alfred's, Salomon („Sally" /*1879 † 1965)[5] unterhält von 1904 bis 1938 am Eickeler Markt ein Kaufhaus für Knaben-, Herren und Sport-Bekleidung. Der angesehene Kaufmann ist Vorsitzender der Ortsgruppe des „Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" und Mitglied der Kaufmannsvereinigung in Wanne-Eickel. Als solcher ist er im Juni 1922 maßgeblich an der Organisation einer Aktion von SPD, USPD und KPD aus Protest gegen die Ermordung des jüdischen Reichsaußenministers Walter Rathenau mit 15.000 Teilnehmern beteiligt.[6] Auch in den Folgejahren ist er Ansprechpartner für zunehmend in Bedrängnis geratende, jüdische Mitbürger wie Geschäftsleute und bietet den Nazis die Stirn. Nach dem Novemberpogrom 1938 wird er von Wanne-Eickel in das KZ Sachsenhausen verbracht, bereits auf dem Transport und im Lager viehisch misshandelt, gelangt er allerdings im Dezember 1938 wieder in Freiheit. Wenige Monate später gelingt ihm im Februar 1939 die Emigration nach Palästina. 1950 kehrt Sally nach Wanne-Eickel zurück und stirbt hier am 21.März 1965.[7]

---

[3] StA Herne/Martin-Opitz-Bibliothek – Einwohnerbücher der Stadt Herne - online

[4] Franz-Josef Wittstamm, „Voosen Hermann", *Spuren im Vest*, 17. Dezember 2024: https://spurenimvest.de/2024/12/17/voosen-hermann/; Stolpersteine Gelsenkirchen, „Familie Rosalie Voosen": https://www.stolpersteine-gelsenkirchen.de/stolpersteine_familie_rosalie_voosen.htm.

[5] Foto mit freundl. Genehmigung Andreas Janilk, Geschichtsverein Herne

[6] Sefer Sikaron (ebenda) und Kurt Tohermes: Sie werden nicht vergessen sein – Geschichte der Juden in Herne und Wanne-Eickel, OSTD Stadt Herne, Herne 1987

[7] StA Herne: „Jüdisches Leben in Herne u. Wanne-Eickel"

Schulzeit und Berufsausbildung

1915, im zweiten Jahr des 1.Weltkieges, wird Kurt in Vorbereitung auf die Sexta in die kostenpflichtige Vorschule der „Oberrealschule mit Reform-Gymnasium zu Herne“ an der Hermann-Löns-Straße 58 eingeschult. Im Anschluss folgt der Wechsel auf die neunjährige Oberrealschule am gleichen Standort (heute Harran-Gymnasium). Diese ist ein mathematisch-naturwissenschaftlich und neusprachlich ausgerichteter Schultyp ohne Lateinpflicht, den Kurt mit dem „Einjährigen“ (mittleren Reife) abschließt.



Oberrealschule zu Herne



Kaufhaus Gebrüder Kaufmann in Herne



Kaufhaus Gebrüder Schürmann in Essen

Zu Ostern 1924 beginnt er, der Familientradition folgend, eine kaufmännische Lehre im führenden, von jüdischen Inhabern geführten Herner Kaufhaus der „Gebrüder Kaufmann“ (nach „Arisierung“ ALTHOFF) an der Ecke Bahnhofstraße/ Von-der-Heydt-Straße.
Nach Abschluss der Ausbildung wechselt er zur Firma der jüdischen Gebrüder Schürmann, einem Kaufhaus für hochwertige Möbel und Innenarchitektur sowie den angeschlossenen „Rheinischen Werkstätten für Handwerks-kunst“ in Essen, an der Kettwiger Straße 44.[8]
Aus dieser Zeit rühren offenbar auch später auftauchende Berufsbezeichnungen wie „Berater für Innenarchitektur“ oder auch „Innenarchitekt.“

Im Schatten der Zeche Shamrock

Kurt, zwar aus bürgerlichem Hause, wächst im Dunstkreis der Shamrock-Schächte I/II im proletarischen Milieu der Bergleute heran. Offenbar hat das seine Wirkung auf den jungen Kaufmannssohn. Auf dieser ersten Schachtanlage in Herne war 1860 die regelmäßige Kohleförderung aufgenommen worden und hier kommt es nur Monate später im Mai 1861 zum ersten Bergarbeiterstreik in Herne, der binnen 24 Stunden von der Polizei niedergeschlagen wird.[9] Bis 1933 erweist sich gerade die Belegschaft dieser Zeche, als besonders aufmüpfig. Einer der führenden Köpfe der Kumpels ist zeitweise Jakob Konieczny (* 1886 † 1929) aus Eickel, der nach Überwachungsberichten der „Königlichen Polizei“ bereits 1912 als SPD-Agitator im Raum Herne in Erscheinung tritt.[10] 1918 im Zuge der Novemberrevolution, gehört er, inzwischen Mitglied der USPD, zu den Gründern des örtlichen Spartakusbundes und ist Mitglied des Zentralzechenrates (Neunerkommission) des Ruhrgebietes sowie an der Jahreswende 1918/19 Delegierter des

[8] LA NRW Abt. Westfalen, K 104, Reg. Arnsberg, Wiedergutmachungen, Nr. 54399, Bl.10
[9] StA Herne, Akte IV/219, Blatt 42 nach S. Peters-Schildgen „Schmelztiegel Ruhrgebiet“, S. 20, Klartext, 1997
[10] Kozicki: Herne von Damals bis heute, Digit. Geschichtsb., Gründung der KPD i. Raum Herne/W-E

Gründungsparteitages der KPD in Berlin. Kurz nach seiner Rückkehr gehört er zu den Gründungsmitgliedern der KPD in Herne.[11] Bei der ersten Kommunalwahl nach der Novemberrevolution am 2.März 1919 fungiert er, obwohl die Wahlteilnahme zu bürgerlichen Parlamenten in der jungen KPD noch umstritten ist, als Listenführer der KPD-Liste und wird Mitglied der ersten Stadtverordnetenversammlung von Herne in der gerade gebildeten Weimarer Republik.[12] Jakob stirbt, 42jährig, am 10.Juni 1929 im evangelischen Krankenhaus offenbar an den Folgen eines Grubenunfalls.[13] Seit 1910/12 ist er mit Emilie, geb. Paga (*1894), verheiratet, die seine politische Gesinnung teilt, ebenfalls frühzeitig aktives KP-Mitglied ist und vor wie nach 1933 dem antifaschistischen Widerstand in Herne angehört.





Am 19. Februar fand in Herne eine Versammlung der Bergleute statt, nach deren Ende 2—300 Spartakisten, von zahlreichen Neugierigen begleitet, einen Zug bildeten und an der Post und dem durch Sicherheitswehr gegen Ueberraschungen geschützten Rathaus vorbei zur Zeche Shamrock zogen. Hier war in der Frühe bereits der Führer der Herner Spartakisten, der bekannte, später noch als Stadtverordneter eine Sonderrolle spielende Konieczny, von der Shamrocker Sicherheitswehr wegen Aufforderung zum Streik verhaftet worden. An Hydranten angeschlossene Wasser-

„Führer der Herner Spartakisten“
Herner Anzeiger vom 24.02.1939 im Rückblick auf 1919

Im Frühjahr 1933 erstmals für vier Wochen, offenbar im Polizeigefängnis Herne in „Schutzhaft“ genommen,[14] wird Emilie im April 1934, in einem Hochverratsverfahren in Bochum, zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 8 Monaten verurteilt.[15]



Emilie Konieczny geb. Paga

Die möglichen Mentoren

Jakob Konieczny wohnt mit seiner Familie, seiner Frau Emilie, der gleichnamigen Tochter Emilie (Milly) (*1912 † 2000) und Sohn Lothar (*1920) bis Oktober 1925 in der Shamrockstraße 44. Danach bezieht sie eine Wohnung in der Goethestr.13, wo die Familie bis 1934 wohnt. Zur gleichen Zeit bezieht die Familie von Alfred Baum unweit eine Wohnung auf der Behrensstraße 4. Jacobs Tochter, Milly, wächst im gleichen Viertel auf wie Kurt, hat ihn in der Ortsgruppe Herne-Mitte des Kommunistischen Jugendverbands (KJV) kennengelernt und wird 1932 seine Verlobte.[16] Nach verschiedenen Berichten von Beteiligten herrscht vor 1933, in der elterlichen Wohnung von Milly, in der Kurt nun ein- und ausgeht, ein reges politisches Treiben in das auch der junge Kurt Baum frühzeitig einbezogen ist.[17] Sein frühzeitiges Engagement im KJV führt Ende der 1920er Jahre zum Austritt aus der Herner Synagogengemeinde und zum Eintritt in die KPD.[18]

[11] H. Weber/A. Herbst: Deutsche Kommunisten, Biographisches Handbuch 1918-45, Karl Dietz Verlag Berlin,2008
[12] StA Herne, Zeitungsarchiv, HERNER ANZEIGER 26.02.1919
[13] Ulrich Sander, VVN-Dortmund, Abschiedsrede für Milliy Baum 06.07.2000, Archiv DGB-GW Herne
[14] StA Herne, Konieczny, Emilie: FBK 104/26001: 1949-1967 zu Nr.71
[15] BA R 58/3943 Reichssicherheitshauptamt (9 J 929/33)
[16] LA NRW Abt. Westfalen, Reg. Arnsberg, Wiedergutmachungen, Nr. 26179, Bl.3
[17] LA NRW Abt. Westfalen, K 104, Reg. Arnsberg, Wiedergutmachungen, Nr. 54399
[18] Kurt Tohermes: Sie werden nicht vergessen sein - ebenda



Kurt Baum



Milly Konieczny

Redakteur des RUHR-ECHO

Um 1930/31, mitten in der Weltwirtschaftskrise und heftiger sozialer Kämpfe der Berg- und Metallarbeiter im Revier, wird Kurt fest besoldeter Redakteur des „RUHR-ECHO“ dem Zeitungsorgan der KPD-Bezirksleitung Ruhrgebiet mit Sitz in der Essener Rottstraße 16 und kommt als Lokalredakteur für Herne und im Feuilleton des Blatts zum Einsatz. Offenbar sind seine Genossen bereits zuvor durch gelegentliche, nebenberuflich verfasste Artikel auf sein journalistisches Talent aufmerksam geworden.[19] In den Ermittlungen zu einem späteren Hochverratsverfahren hat die Generalstaatsanwaltschaft ermittelt, dass Kurt Baum zusammen mit dem Bauarbeiter Ferdinand Steffens und dem jüdischen Schneider und Ortsvorsitzenden der ROTEN HILFE (RH) Hugo Schmitz die Kleinzeitung „HERNER ECHO“ hergestellt und in der Stadt verbreitet hat.[20]



Preis 5 Pfennig.

Herner Echo

Organ der Kommunisten von H e r n e ! Erscheint täglich. Aufl. 5 000.
Herne den 6. Februar 1933.

Landtagsauflösung verhindert!

Berlin den 4. Februar 1933. (Eigener Drahtbericht) Der Auflösungsantrag der Nazioten im preußischen Landtag wurde mit den Stimmen der Kommunisten abgelehnt.

Wer Hindenburg wählt schlägt Hitler.

Eiserne Front

Am 10. April 1932 schrieb die S.P.D. ihre Wahlplakate mit folgenden Losungen, damit die Wähler die Stimme den Urgroßvater Hindenburg geben sollten, angeblich war das der Garnat gegen den Faschismus.

Die S.P.D. heulte damals und machte ein groß Geschrei darüber, daß die Kommunistische-Partei ihren eigenen Kandidaten aufstellte. Wir als Kommunisten sagten schon damals der S.P.D. und ihren Anhängern, Der Hindenburg ist derselbe Faschist und Lakei der Burgeoisie wie der Hitler, aben sie wollton dies nicht glauben.

Wer Hinden wählt

Hitle Ruhe

Am 31. Januar 1933 berief dieser Garn gegen den Faschismus, aufgestellt von allen bürgerlichen sowie auch von der S.P.D. seinen größten Feind, den Erzfaschist, seinen Gegner vom 10. April und 20. Juli zum Reichskanzler des deutschen Reiches.

Damals nannte man die Wahl Hindenburgs das kleinere Übel, heute tolleriert man Adolf ebenfalls wieder als kleineres Übel. Heute fagt man ebenfalis so wenig gegen den Feind der Arbaiter enzugehen wie 1914 bend großen Völkermorden. Es wir nicht mehr lange dauern und die Führer der S.P.D. werden offen zum Faschismus überlaufen, genau wie in Italien.

StA Herne Best.305, Signatur 2/4 / Nachlass K. Brandt

Der neue Arbeitsplatz des jungen Redakteurs

Das RUHR-ECHO mit mehreren Ausgaben in den Essen benachbarten Städten, mit seinen Kopfblättern „Niederrheinische Arbeiter-Zeitung“ für Duisburg und Hamborn, „Kämpfer“ für Dortmund und „Westfälischer Kämpfer“ für Hamm, hat an all diesen Stellen noch Lokalredakteure sitzen; es ist das Auflagenstärkste Blatt der KPD im Deutschen Reich.

[19] LA NRW Abt. Westfalen, Reg. Arnsberg, Wiedergutmachungen, Nr. 26179, Bl.8 und 9

[20] BA Prozessunterlagen zum Verfahren O.J. 82/34 – Schreiben des Generalstaatsanwalts Hamm 16.04.1934



Redakteure des Ruhr-Echo – Kurt Baum vierter von rechts oben Dritter von rechts Karl Springer (MdR) aus Bochum

Die Zahl der Redakteure, zu denen nun Kurt hauptberuflich gehört, ist etwa ebenso hoch wie im Zentralorgan der Partei, der ROTEN FAHNE; aber in ihr enthalten sind die Lokalredakteure der erwähnten Kopfblätter und auch für die Ausgaben des RUHR-ECHO in Herne, Gelsenkirchen und Bochum. Ab Oktober 1928 ist Alexander Abusch Chefredakteur des RUHR-ECHOS und nach dessen Wechsel in gleicher Funktion zum Zentralorgan der KPD in Berlin folgt ihm im Juni 1930 Albert Norden, seit 1921 in der KPD und Sohn eines Rabbiners aus Wuppertal. Als vom 31.08. bis 01.09. 1929 in Wanne-Eickel der 15. Internationale Jugendtag der KPD durchgeführt wird, tritt Abusch am ersten Tag als Hauptreferent und am zweiten nach der Abschlussdemonstration durch die Stadt als Redner auf.[21]



Redaktionsgebäude RUHR-ECHO um

30.Januar 1933 – Machtübertragung auf die Nazis

Es kommt der 30.Januar 1933, der Tag an dem der ostelbische Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg, den Führer der Nazi-Partei Adolf Hitler zum Reichskanzler ernennt und die Regierungsmacht überträgt. Hindenburg war im März 1932 im zweiten Wahlgang mit Unterstützung der SPD, Zentrumspartei und der Deutschen Staatspartei (Liberale) zum Reichspräsidenten gewählt worden. Die damalige Voraussage der KPD „*Wer Hindenburg wählt, wählt Hitler und wer Hitler wählt, wählt den Krieg*!“ ist nun eingetreten und soll sich im weiteren Zeitverlauf bitter bewahrheiten. Schon in den Wochen vorher ist die Herstellung und Verbreitung des RUHR- ECHO, unterbrochen von zeitweiligen Verboten, nur unter erschwerten Bedingungen möglich. Auch die Weimarer Republik ist schon im Vorfeld der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler keine funktionierende bürgerliche Demokratie mehr, sondern seit bereits mehr als zwei Jahren eine Präsidialdiktatur.[22]

Das RUHR-ECHO wird überfallen und geplündert

Ende Januar 1933 ist das Haus der Zeitung und damit Kurts Arbeitsplatz sowie das der benachbarten KP-Bezirksleitung bereits geräumt, die Räume der Redaktion und Druckerei versiegelt, die Redakteure und sonstigen Parteifunktionäre, die abgetaucht sind, werden von

[21] A. Abusch: Der Deckname – Memoiren, Dietz Verlag Berlin, 1981, S. 194 u. 206
[22] Manfred Weißbecker: Die Weimarer Republik, Köln 2015, S.90 f


Extra-Ausgabe

Ruhr-Echo

Hindenburg ernennt Hitler-Papen-Kabinett!

Fort mit Hitler-Papen!

Entfacht den Massensturm in den Betrieben, auf den Stempelstellen und in den Straßen!

Sozialdemokratische und christliche Arbeiter, kämpft geschlossen mit uns in antifaschistischer Einheitsfront gegen faschistische Reaktion!

Wir reichen euch die Bruderhand, ihr sozialdemokratischen und christlichen Arbeiter!

Heraus zur Massendemonstration gegen das Hitler-Papen-Kabinett!

Vorwärts in Antifaschistischer Aktion bis zum Siege des Proletariats!

RUHR-ECHO vom 30.Januar 1933

Polizei und SA gejagt. Insofern ist davon auszugehen, dass Kurt zu diesem Zeitpunkt, den Weisungen seiner Partei folgend, bereits untergetaucht ist und ein illegales Quartier bezogen hat.

Karl Tuttas (* 1903 † 1978), Bergmann und zu der Zeit Stadtleiter der KPD in Gelsenkirchen gehört zu einer Gruppe von fünf Kommunsten, die im Geheimen, aus dem Fenster einer gegenüberliegenden Wohnung am Viehofer-Platz den Überfall auf das Redaktionsgebäude beobachten. Er schreibt: „*Sie kommen! Es geht los! Aus einem Eckfenster war die Sicht bis zum Eingang in die Rottstraße möglich. Nun wimmelte es dort von braunen Uniformen, sie nahmen die ganze Straßenseite ein, riegelten sie ab. Auch von der anderen Seite kamen sie, die Pistolen schussbereit in der Faust, den Sturmriemen untergeschnallt: So rückten sie auf das RUHR-ECHO zu. Aber gar nicht so forsch, wie wir erwartet hatten. Trauten sie der Stille und der menschenleeren Straße nicht? Erst als die Spitze offene Türen einrannte, pressten die hinteren nach, füllten den Hof und das Haus bis ins oberste Stockwerk. Sie drangen in die Druckerei ein, ungeachtet der Siegel der Polizei. Für diese Horden gab es keine Obrigkeit mehr, Polizei und Staatsgewalt, das waren sie, alles was sie unternahmen war nun rechtens. Die ersten Bleiplatten vom letzten Druck des RUHR-ECHOS flogen durch die Fenster, schlugen aufs Pflaster auf. Nun wurden alle Fenster aufgerissen, die der Druckerei, die der Büros. Aus allen Stockwerken kam es geflogen, krachte auf den Hof, türmte sich zu Bergen: Matern, Makulatur, die Möbel – die gesamte wertvolle Druckereieinrichtung*.“ [23]

Illegal

Tuttas, der von Stunde an, wie Kurt Baum ohne Erwerbseinkommen in der Illegalität lebt, beschreibt seine Gefühle in der auf den Überfall folgenden Nacht: „*Nun hatte ich viele neue Eindrücke zu verarbeiten, meine Gedanken zu ordnen. Ein ganz neuer Abschnitt meines Lebensweges lag vor mir, unabsehbar, wohin er führen würde, ein ruheloses Wanderleben, ohne ein festes Zuhause. Jeden Tag, jede Stunde hatte ich nun damit zu rechnen, dass man auch mich abholen würde. Aber ich war nicht allein. Ich fühlte mich als Teil einer großen Armee, die für eine gute, gerechte Sache kämpfte.*“[24]

Emigration nach Holland

Kurt hält sich in Herne oder in Nähe der Stadt in den ersten Wochen verborgen, bringt aber noch bis Anfang April 1933, zusammen mit Ferdinand Steffens und Hugo Schmitz weiterhin das nunmehr illegale „HERNER ECHO“ heraus.[25] Nach dem provokatorisch inszenierten Reichstagsbrand am 27./28. Februar 1933 der den Kommunisten angedichtet wird, nimmt der Verfolgungsdruck auf die Antifaschisten nochmals erheblich zu. Mit Datum vom 16.April 1933 berichtet der Generalstaatsanwalt in Hamm, dass **Kurt Baum** „nach Holland geflüchtet“ sei.[26] Dies geschieht für den jungen Parteifunktionär und Redakteur wie für viele seines Gleichens in

[23] Karl Tuttas: Einer von jenen-Erinnerungen/Mitteldeutscher Verlag Halle-Leipzig,1980, S.122/123
Der Autor lebte nach 1945 für mehrere Jahre in Herne.
[24] Karl Tuttas: S.124, ebenda
[25] LA NRW Q 211a, GeneralSTA Hamm, OJs 82 – 84/ K 104 Reg Arnsberg Nr. 165404
[26] BA Prozessunterlagen Verfahren O.J. 82/34 – Schreiben des Generalstaatsanwalts Hamm 16.04.1934

Abstimmung mit seiner Partei, die seit 1932 Vorbereitungen für eine mögliches Parteiverbot getroffen hat.[27]

Er läuft, nachdem er eine der zuvor von der KPD eingerichteten geheimen Grenzstellen passiert hat, zunächst eine Deckadresse in Amsterdam an und wird von dort von der zunächst provisorischen Abschnittsleitung der KPD/ROTE HILFE zur weiteren Verwendung ins Holländische Doorn in der Provinz Utrecht, etwa 90 km von der Grenze bei Emmerich am Rhein entfernt, verwiesen.[28] Dies geschieht in Kooperation mit der Niederländischen KP (CPN) und der dortigen Sektion der Roten Hilfe (Roode Hulp), die den deutschen Emigranten in vielfacher Hinsicht hilfreich zur Seite steht.

Emmerich bildet als Grenzstadt zu den Niederlanden einen Knotenpunkt für die Ausschleusung verfolgter Emigranten aus Deutschland und den grenzüberschreitenden Kurierverkehr sowie den Transport illegalen Schriftguts, dass u.a. von Rheinschiffern ins nahegelegene Ruhrgebiet eingeschmuggelt und dort verteilt wird.

Milly Baum: „*Mein Verlobter Kurt Baum emigrierte im Jahre 1933 nach Holland. Da ich zur damaligen Zeit noch einen gültigen Auslandsausweis besaß, folgte ich meinem Verlobten nach Holland. Kurt Baum war zu dieser Zeit Funktionär der KPD und ich war Mitglied des KJVD. In der Emigration leisteten wir selbstverständlich politische Arbeit. Es wurden dort Flugblätter entworfen, kleine Broschüren u.a. Schriften, die sich gegen das Nazi-Regime richteten. Diese wurden durch Emigranten, die sich in großer Zahl in Holland befanden, über die Grenze gebracht und so an die Bevölkerung verteilt.*“[29]

Als Illegaler zurück nach Deutschland

Im Mai 1935 verlässt Kurt Baum im Auftrag seiner Partei bzw. der RH Holland und reist in illegaler Mission, unter falscher Identität über Paris-Basel nach Deutschland in den Raum Stuttgart zurück, wo er die Funktion des neuen Rote-Hilfe-Leiters übernehmen soll und Ende Mai eintrifft.[30] Er bezieht in Stuttgart-Mitte, nur wenige Gehminuten vom Hauptquartier der Geheimen Staatspolizei, dem berüchtigten „Hotel Silber“ entfernt, eine Wohnung in der Wächterstraße 10.[31]



Stuttgart Wächterstr.10

Das Vor- und Umfeld des illegalen Einsatzgebietes

Die KPD in Württemberg hat bereits im Sommer 1932 damit begonnen, eine illegale Organisation zu schaffen. So besteht trotz Verhaftung von 500 Kommunisten im März und April 1933 ein organisierter Parteiapparat um den schon im Februar untergetauchten Bezirksleiter und ehemaligen Reichstagsabgeordneten Albert Buchmann (*1894 † 1975). Über seine Frau Erika (*1902 † 1971), gelernte Stenotypistin, Mitglied der KPD seit 1920, einen der führenden Köpfe des Widerstands,[32] hält er Kontakt zu einzelnen illegal lebenden Führungsmitgliedern der Partei. Erika Buchmann berichtet: „*Wir trafen uns nachts in den Wäldern um Stuttgart und bei seinen Quartiergebern in Vaihingen, Degerloch, Ostheim usw., um Nachrichten, Material usw. zu bringen und von ihm entgegenzunehmen, ihn über alles Wissenswerte zu informieren und von ihm verfasste Artikel, Flugblätter usw. zur Vervielfältigung abzuholen.*“[33] Nachdem Albert Buchmann Anfang Mai 1933 verhaftet worden ist, reorganisiert das ZK den Apparat. Für Buchmann wird der Münchener KP-Funktionär und

---

[27] A. Merson: Kommunistischer Widerstand in Nazideutschland, Neue Impulse Verlag, Essen, 2020, S.39 ff

[28] Ulli Sander: Abschied von Milly Baum, Herne 06.07.2000, Archiv DGB-GW Herne

[29] LA NRW Abt. Westfalen, Reg. Arnsberg, Wiedergutmachungen, Nr. 26179, Bl.4

[30] LA NRW Abt. Westfalen, K 104, Reg. Arnsberg, Wiedergutmachungen, Nr. 54399, Anlage 1, Bl.3 und DIE ROTE HILFE 2/2018, S.51

[31] collections.arolsen-archives.org/de/document/5492855

[32] Willi Bohn: Stuttgart Geheim, Bibliothek des Widerstandes, Röderberg Verlag, Frankfurt a.M., 1970, S. 137

[33] VVN-Archiv, D 668: Bericht Erika Buchmann, o.D. (ca. 1946/47)

Reichstagsabgeordnete Franz Stenzer (* 1900 † 1933 KZ Dachau) eingesetzt, der aber bereits nach kurzer Zeit der Polizei in die Hände fällt. Nachfolger von Stenzer als illegaler Bezirksleiter wird der Tischler Max Opitz, (* 1890 † 1982) bis Juni 1933 Bezirksleiter der KPD-Ruhrgebiet, der im Juli 1933 in Stuttgart eintrifft aber am 2.November mit anderen Widerstandskämpfern hochgeht und verhaftet wird. Nach weiteren Verhaftungswellen übernehmen zunächst der Klempner Werner Jurr, (*1906 † 1947) vor 1933 führend beim KJVD und später zu lebenslanger Zuchthausstrafe verurteilt, und anschließend der Bauarbeiter **Ferdinand Steffens** (genannt Fred) (* 1902 † 1943) aus Herne die Bezirksleitung der RH. Wie zuvor Jurr hat auch Fred Steffens im Stöckach, einem von Stuttgarts roten Bezirken, illegales Quartier gefunden.[34] Zuvor ist der Herner Steffens als Kurier zwischen der Auslandsleitung der Roten Hilfe in der Schweiz und Berlin zuständig. Wie das Landespolizeiamt feststellt, verursacht die Verhaftung **Fred Steffens**, später von den Nazi-Richtern am Volksgerichtshof als „Kommunist mit intellektuellem Einschlag“[35] bezeichnet, am 14. Juli 1934 in Berlin erstmals einen zeitweisen Bruch in der illegalen Arbeit in der Region.[36] Aber schon bald starten neue Versuche zur Reorganisation der illegalen Parteiorganisation und Sammlung der verfügbaren Genossen im Großraum Stuttgart. Im September 1934 wird der aus Bremen stammende gelernte Modelltischler Stefan Lovasz („Fritz“) (* 1901 † 1938) durch die RH-Zentrale als Bezirksleiter eingesetzt. Nach Aufenthalt in den Niederlanden wird er vom ZK der KPD über das Saarland nach Zürich beordert, wo er Instruktionen für seine zukünftige Aufgabe als „Bauführer“ (Bezirksleiter) für Württemberg erhält um dann am 2.Oktober 1934 in Stuttgart seine Tätigkeit aufzunehmen. Im Laufe der Zeit wird Lovasz von mehreren Kurieren des ZK aufgesucht. Im Dezember 1934 und am 2./3. Januar 1935 reist die als Oberberaterin für Südwestdeutschland und den Raum Stuttgart tätige, aus Wanne-Eickel stammende Stenotypistin **Maria Krollmann** („Hertha“) (* 1904 † 1994) nach Stuttgart und beauftragt Lovasz, die Stadtteile zu einem Unterbezirk zusammenzufassen, um die illegale Arbeit zu verstärken.[37] Unter Führung von Stefan Lovasz intensiviert sich die illegale Arbeit der KPD und der RH in Stuttgart wieder.[38] Erika Buchmann: „Im Sommer 1935 verteilten wir laufend gute und viele illegale Materialien u.a. das „Braunbuch“ und winzig kleine Traktate, die auf öffentlichen Bedürfnisanstalten, in den Wartehallen der Arbeitsämter, in Eisenbahnzügen usw. liegengelassen wurden.“[39]



Maria Krollmann

Der Auftrag

Der Züricher Grenzsekretär der KPD („Anton“) bringt Lovasz direkt nach dessen Ankunft Ende Mai 1935 mit **Kurt Baum** zusammen und bespricht mit beiden seine vorgesehene Einsatzplanung. Kurt soll in erster Linie von Stuttgart aus die Verbindung zu illegalen württembergischen Ortsgruppen der Partei und der RH aufnehmen und den Kontakt zu einer Gruppe von Reichsbahnern herstellen, die sich in einem „Roten Schutzbund – Brigade Karl Liebknecht“ zusammengefunden haben.[40] Außerdem soll Kurt mit der SPD-Betriebsgruppe Salamander in Kornwestheim in Verbindung treten. Der Instrukteur gibt ihm detaillierte Hinweise für die praktische Arbeit und erwähnt, die ROTE HILFE hätte so viel zu kassieren, dass der illegale Bezirksleiter davon seinen Unterhalt bestreiten könne; Mitglieder der RH sollten zum Eintritt in die NS-Volkswohl-

[34] VVN-Archiv, D 763: Bericht Anna Vielhauer (Anmerk.19)
[35] Urteil des 2. Senats des VGH vom 25.07.1935 S.24
[36] Roland Müller: „Stuttgart zur Zeit des Nationalsozialismus“, Konrad-Theiss-Verlag, Stuttgart 1988, S. 158
[37] Heinz Hoffmann: Mannheim, Madrid; Moskau, Militärverlag Berlin/DDR 1981, S.251 u. R. Müller, ebenda
[38] Roland Müller: „Stuttgart zur Zeit des Nationalsozialismus“, S. 160
[39] VVN-Archiv, D 668: Bericht Erika Buchmann
[40] Anklageschrift des Oberreichsanwalts beim VGH vom 6.1.1936 gegen Kurt Baum: IfZ Fa 117/75- 81, S.8 ff.

fahrt aufgefordert werden, um dort für die Unterstützung von politischen Gefangenen zu wirken. Sozialdemokraten hätten mit Erfolg diesen Weg beschritten und die NSV unterwandert, teilt „Anton“ Kurt Baum mit. Über Basel gelangt Kurt Anfang Juni 1935 nach Freudenstadt, wo er über Kuriere Verbindung nach Sindelfingen, Ludwigsburg und Stuttgart aufnimmt. Seine erste Anlaufstelle ist die Familie Stegmaier in Stuttgart-Ostheim, Strombergstraße 2.[41]

Willi Bohn, ab 1932 Chefredakteur der „Süddeutschen Arbeiterzeitung“ und selbst am württembergischen Widerstand beteiligt, nennt die Wasch- und Putzfrau Christiane Stegmaier (* 1878 † 1962) ein „Beispiel an Opferbereitschaft“. In der Wohnung der Stegmaiers laufen die Fäden des Widerstandskampfes in der Region zusammen.[42] Christiane befand sich dreimal in politischer Haft, ihr Ehemann, der Schneider Franz Stegmaier (*1882 † 1959) war bereits im Juni 1934 vom Oberlandesgericht Stuttgart wegen Vorbereitung zum Hochverrat ins Zuchthaus geschickt worden, die Tochter Helene (*1913 † 1970) befindet sich auf der Flucht. Dennoch benutzte die RH diese Anlaufstelle, obwohl anzunehmen war, dass die Gestapo das Haus überwachte.



Stuttgart-Ostheim Arbeiterkolonie Strombergstraße

Die Verhaftung

Kurt Baum wird hier am 5.Juni 1935 festgenommen, ohne dass die näheren Umstände bekannt werden. Zu dieser Zeit befindet sich Lovasz bereits im Polizeigewahrsam. In der Gaststätte der Brauerei Leicht, war für den gleichen Tag ein konspirativer Treff zwischen Lovasz, der kurz zuvor mit weiteren Instruktionen aus Zürich zurückgekehrt war, und Baum verabredet, statt Kurt erscheint allerdings die Polizei. Die Gestapo stellt bei Lovasz nach dessen Verhaftung eine umfangreiche, verschlüsselte Abrechnung der kassierten Beiträge und der Kosten sicher. Die illegale Stuttgarter KPD-Organisation trifft die nun einsetzende, weitere Verhaftungswelle bis ins Mark. Der illegale Apparat wird durch die Gestapo nahezu vollständig aufgerollt und zerschlagen.



Stefan Lovasz

Annähernd 120 Antifaschisten werden festgenommen, darunter **Kurt Baum**, Lilo Herrmann und Erika Buchmann selbst. Nach 20monatiger Untersuchungshaft wird Erika zu 3 Jahren und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt und im direkten Anschluss ins KZ Ravensbrück überführt.[43] In einem am 2.Juni 1937 begonnenen Prozess des in Stuttgart tagenden 2. Senats des Volksgerichtshofes wird Kurts Verbindungsmann, Stefan Lovasz mit vier weiteren KP-Funktionären des württembergischen Untergrundnetzwerkes (der 28jährigen Liselotte Herrmann, Jose Steidle, Artur Göritz) wegen Landesverrat und Vorbereitung zum Hochverrat angeklagt und am 12. Juni 1937 zum Tode verurteilt. Der mitangeklagte Alfred Grözinger erhält eine Freiheitsstrafe von zwölf Jahren.

[41] Roland Müller: „Stuttgart zur Zeit des Nationalsozialismus, ebenda und Adressbuch, Stuttgart 1930
[42] Willi Bohn: Stuttgart Geheim, ebenda, S.138 ff
[43] Willi Bohn: Stuttgart Geheim, ebenda, S. 137 und Roland Müller: „Stuttgart zur Zeit des Nationalsozialismus“, S. 161 u. Fußnote Nr. 33, S. 575



Bekanntmachung

Die vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung zum Hochverrat bzw. wegen Landesverrats in Tateinheit mit Vorbereitung zum Hochverrat zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilten

Stefan Lovasz, 36 Jahre alt,
Josef Steidle, 30 Jahre alt,
Artur Göritz, 31 Jahre alt,
Liselotte Herrmann, 28 Jahre alt,

sind heute morgen hingerichtet worden.

Berlin, den 20. Juni 1938.

Der Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof.

Mit Blick auf Lovász wird im Urteil betont, dass er sich „in einer hohen Funktion [...] äußerst intensiv betätigt und auf organisatorischem und agitatorischem Gebiet sehr gefährlich gewirkt“ hätte. Insbesondere ist die von ihm geleitete illegale Organisationsstruktur, in die Kurt Baum eingegliedert werden sollte – speziell der von Josef Steidle geleitete „Militärpolitische Apparat“ an der Sammlung von Informationen über die von den Nazis betriebene militärische Aufrüstung beteiligt, die er an übergeordnete Stellen im Ausland weiterleitete. So z. B. über die Produktion von Kampfflugzeugen in den Dornier-Werken in Friedrichshafen und den Bau einer unterirdischen Munitionsanstalt des Heeres in Scheuen bei Celle. Die Hinrichtungen werden am 20. Juni 1938 in der Strafanstalt Berlin-Plötzensee mit dem Fallbeil vollstreckt.[44]

In der Gestapo-Zentrale Stuttgart

Kurt Baum wird nach seiner Verhaftung am 5.Juni 1935 in die berüchtigte Gestapo-Zentrale in Stuttgart, Dorotheenstraße 10 (Hotel Silber) verbracht und dort mit Sicherheit verschärften Verhören unterzogen. Nach Anordnung sogenannter „Schutzhaft“ wird er hier - nach bisherigem Wissensstand-zunächst im Zellentrakt festgehalten. Nach Anklageerhebung der Oberreichsanwaltschaft beim VGH erfolgt In Vorbereitung auf den Prozess der Transport von Stuttgart nach Berlin ins **Untersuchungsgefängnis Moabit**, wo er vom 4. bis zum 12.März 1936 inhaftiert ist.



Gestapo-Zentrale Stuttgart „Hotel Silber“

Der Prozess – das Urteil

Am 10.März 1936 wird Kurt Baum durch den 1.Senat des Volksgerichtshofes in Berlin wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens zu 5 Jahren Zuchthaus, unter Anrechnung der achtmonatigen Untersuchungshaft, 5 Jahren Ehrverlust und anschließender Polizeiaufsicht verurteilt.[45] Zwei Tage nach der Urteilsverkündung wird der zu diesem Zeitpunkt 27jährige Antifaschist ins **Frauengefängnis Berlin-Charlottenburg** in der Kantstraße 79 eingewiesen, wo er bis zum 25.03.1936 verbleibt. Das Gefängnis dient der NS-Justiz und der Gestapo primär als Sammel- und Durchgangsstation für Angehörige des Widerstands. Von hier geht er auf Transport ins **Zuchthaus Münster** wo Kurt vom 30.3.1936 bis 5.11. 1936 einsitzt.



Zuchthaus Berlin Moabit



Gefängnis Charlottenburg

[44] Ditte Clemens: Schweigen über Lilo: Die Geschichte der Liselotte Herrmann. BS-Verlag-Rostock, 2021, S. 84.
[45] Bundesarchiv (BA), VGH Berlin Akz (9 J 914/35)



Zuchthaus Münster



Strafgefängnis Wolfenbüttel

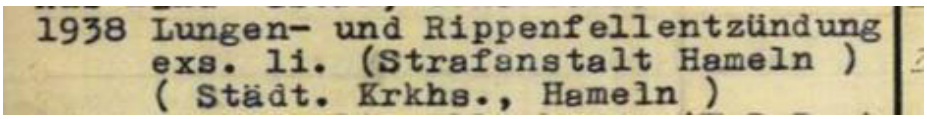


Zuchthaus Celle



Strafgefängnis Hameln

Ein Trakt der überbelegten Anstalt wird direkt von SS und Gestapo kontrolliert. Es ist davon auszugehen, dass er in dieser Zeit weiteren Verhören, diesmal durch die Bochumer Gestapo über seine politische Arbeit in Herne, im Ruhgebiet und in Holland ausgesetzt ist. Nach weiterem Transport gelangt er am 12.11. 1936 in das **Strafgefängnis Wolfenbüttel,** dass aus drei, völlig überbelegten Hafthäusern besteht so dass drei Häftlinge in einer Zelle von 8 m² zusammengepfercht sind. Hier wird Kurt bis zum 5.5. 1937 festgehalten. Am 5.5.1937 wird er ins **Zuchthaus Celle** gebracht wo er zunächst bis zum 3.7. 1937 zwei Monate verbleibt. Karl Tuttas der in dieser Zeit ebenfalls in verschiedenen Haftanstalten einsitzen muss wie Kurt, schreibt zu Celle: „Das alte Gemäuer des Zuchthauses erinnerte an das Mittelalter. Hier saßen vor allem Schwerverbrecher und solche, die zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt waren. Der Zuchthausdirektor war Otto Marloh. Regierungsrat.“ Marloh hatte im ersten Weltkrieg den rechten Unterarm verloren. „jetzt trug er eine Prothese, die wie eine Eisenhand aussah. Wir nannten ihn „Otto mit der kalten Hand“. (…) Man hatte mir schon vorher zugeflüstert, dass der Gefängnisarzt ein SS-Mann und ein Bruder von Hitlers Kraftfahrer sein sollte.“ Tuttas berichtet, dass es hier wie auch bei anderen Haftstationen immer wieder zu neuen Verhören durch die Gestapo kommt.[46] Die Nachricht vom Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen und den Beginn des 2.Weltkieges, am 1.September 1939 erreicht Kurt und seine Genossen in der **Strafanstalt Hameln** wo er vom 6.7.1937 bis 19.10. 1939 inhaftiert ist. In Hamel sind neben den rund 500 kriminellen Häftlingen auch hunderte politische Gefangene inhaftiert, vorwiegend Kommunisten und Sozialdemokraten, aber auch Homosexuelle und Juden. 1935 werden die Außenmauern erhöht und die Anstalt in ein Zuchthaus umgewandelt. Bis 1939 dominieren die »Politischen« mit nahezu 80 Prozent. Im Jahre 1938 zieht sich Kurt hier in den unbeheizten Zellen eine Lungen- und Rippenfellentzündung zu.[47]


1938 Lungen- und Rippenfellentzündung
exs. li. (Strafanstalt Hameln)
(Städt. Krkhs., Hameln)


Jude – häftling Baum, Kurt Haft-Nr. 8426
Beruf: Architekt geboren am 30.11.1909 in Herne /Westf.
Anschrifts-Ort: Eltern: Alfred B., Herne, Moltkestr.1o.
Eingel. am: 12.7.41 / Uhr von Sta. Stuttgart Entl. am: / Uhr nach
K.L. Dachau

[46] Karl Tuttas: Einer von jenen, ebenda, S. 254/255
[47] collections.arolsen-archives.org/de/document/5492854

Schwere Gedanken an Zuhause

In manch einsamen Stunden zwischen brutalen Verhören der Gestapo und Freigang auf dem Gefängnishof wird Kurt, eingeschlossen von kalten Kerkermauern auch an Zuhause, an die Familie, an Milly und seine Herner Genossen gedacht haben. Wie mag es ihnen gerade ergehen?

Die Eltern Alfred und Karoline Baum waren mit Bruder Heinz bereits im August 1935 von der Hermann-Lönsstr. 29a zur Moltkestr. 10 (heute Westring) umgezogen. Aufgrund zunehmender Diskriminierung und wachsenden Verfolgungsdrucks gegen jüdische Bürger liefen in der Familie Baum die sicher nicht unkomplizierten Vorbereitungen zur Rettung des jüngsten Sohnes. Heinz war nach einem einjährigen Aufenthalt in einem Auswanderungscamp in Königsberg, Mitte Dezember 1938 nach Herne zurückgekehrt als die Eltern und jüdischen Verwandten noch ganz unter dem Eindruck des grauenhaften Novemberpogroms in Herne und andernorts standen. So dauerte es nur drei Monate bis Heinz bereits im März 1939 nunmehr endgültig nach Oberschlesien reiste um von dort Deutschland zu verlassen.
Und Milly?
Sie war nach Kurts Abreise aus Holland in der Gemeinde Laren (Nordholland), etwa 35 km von Doorn entfernt, einem zu dieser Zeit bekannten Zufluchtsort und Knotenpunkt der Flüchtlingshilfe für Exilanten, untergekommen. In Laren war u.a. Brechta van Scheltema aktiv, die für das „Wuppertal-Komitee“ Spenden und Hilfsgüter für politische Emigranten und den Widerstand im Ruhrgebiet koordinierte. Am 6.März 1939, die politischen Ereignisse überschlugen sich und es lag bereits „Krieg“ in der Luft, verließ sie die Niederlande, kehrte nach Herne zurück. und bezog eine Wohnung auf der Castroper Str. 296.
„Ich blieb in Holland bis zum Jahre 1939. Zu diesem Zeitpunkt wurde auch ich aufgefordert nach Deutschland zurückzugehen und meinen Kenntnissen entsprechend politische Arbeiten gegen das Nazi-Regime zu leisten. Ich suchte mir eine Stellung als Köchin. Gemäß unserer vorherigen Abmachung in Holland, schrieb ich eine Postkarte, die nur meinen Absender enthielt. Nach ungefähr 3 Wochen erschien dann an meinem Arbeitsplatz im Restaurant Ostentor in Dortmund ein mir seit 1934 bekannter Genosse, der mir unter dem illegalen Namen „Rudolf“ bekannt war. Dieser erklärte mir, dass es zur Durchführung einer guten illegalen Arbeit in Westdeutschland an Anlaufstellen fehlt; in Dortmund aber im Augenblick keine Anhaltspunkte für eine politische Tätigkeit bestehen und dass es zweckmäßiger wäre, nach Essen oder Düsseldorf zu gehen. Dort wären die Verbindungen besser. Durch einen Zeitungsartikel erhielt ich dann die Stelle als Köchin bei der Pächterin K. im Innungshaus Essen. Dort wurde mir illegales Material gebracht, welches auch wieder von mir abgeholt wurde. Der illegale Apparat klappte verhältnismäßig gut. Ich habe dann versucht für die Leute, die illegal tätig waren, keine Unterkunft hatten, auch keine Lebensmittelkarten beziehen konnten, Lebensmittel, die ich für meinen freien Tag bekam, weiter zu geben. Auch an die jüdische Familie Baum, die ja nur von ihren Judenkarten leben musste, habe ich bei meinen wöchentlichen Besuchen abgegeben. (…) Im September 1942 bin ich dann aufgrund einer Anzeige der Pächterin K. wegen Zersetzung der Wehrkraft zu 2 Jahren Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Sie hatte bei der Polizei angegeben, ich käme ihr unheimlich vor und führte im Betrieb staatsfeindliche Redensarten.“

*

Der Verurteilung von Milly im September durch das Sondergericht Essen ging am 9. April 1942 eine Verurteilung durch das dortige Amtsgericht „wegen fortgesetzten Diebstahls“ zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten voraus. Diese Strafe, während der sie sich im Herner Hafthaus befand, war am 23.Oktober 1942 verbüßt. Insofern wurde sie im September bereits als Häftling vorgeführt und die nunmehr ausgesprochene weitere Strafe schloss sich direkt an. Diese musste sie im Zuchthaus Anrath und bis zum 22.Oktober 1944 im Lager Uerdingen verbringen. [48]

[48] LA NRW, Abt. Westfalen, Arnsberg, Wiedergutmachung Nr. 26179, Bl.4, 28.01.1949 u. Blatt 22, 22.09.1949

Strafe verbüßt – dennoch weiter in den Klauen der Faschisten

Am 20.10. 1939 wieder in das **Zuchthaus Celle** verlegt, bleibt er hier bis zum 10.7. 1940, dem Tag, an dem seine Strafe eigentlich verbüßt ist, gefangen. Ob Kurt Baum diesem Tag hoffnungsvoll entgegenfieberte, gehofft hatte nach den erlittenen Torturen frei zu kommen, nach Herne zurückzukehren, die Familie wieder zu sehen und seine Milly endlich in die Arme zu schließen? Wir wissen es nicht, können es nur erahnen. Falls ihn solche Gedanken umgetrieben haben sollten, werden sie ihm jäh wieder genommen. Am 10. Juli 1940, dem Tag als der Überfall der Wehrmacht auf Frankreich startet und die Luftschlacht um England beginnt, wird Kurt von der Polizei in **Celle** erneut in Schutzhaft genommen und wieder der Gestapo **Stuttgart** überstellt. Hier wird er 4 Wochen festgehalten und am 10.8. 1940 offenbar in einem der üblichen Sammeltransporte von der Gestapo Stuttgart in das etwa 200 km entfernte KZ Dachau überführt.

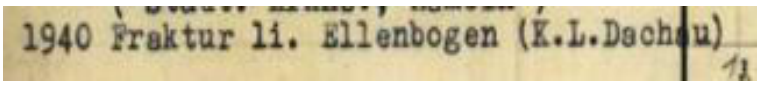
KZ Dachau

In Dachau müssen die Neuankömmlinge, von den Nazis als „Schub“ bezeichnet, zunächst eine entwürdigende und strenge Aufnahmeprozedur durchlaufen. Im sogenannten Schubraum, werden die Häftlinge zunächst registriert und bekommen eine Häftlingsnummer. Kurt erhält in Dachau die Nr. 14283. Im Anschluss müssen sie sich komplett entkleiden und ihre private Kleidung sowie alle persönlichen Gegenstände abgeben. Dann folgt das „Häftlingsbad“ wo den Gefangenen alle Körperhaare abrasiert bekommen, desinfiziert werden und gruppenweise duschen müssen. Im Anschluss erhalten die Neuankömmlinge abgetragene Häftlingskleidung. Kurt wird noch am Tage seiner Ankunft, offenbar auf Weisung der Stuttgarter Gestapo, sofort in das Lagergefängnis, den sogenannten Strafblock gesperrt. Offenbar war es der Gestapo auch diesmal nicht gelungen den jungen Kommunisten zum „singen“ zu bringen und zu brechen. In seiner Krankenkarte ist vermerkt „*1940 Fraktur linker Ellenbogen, K.L. Dachau*“.[49] Im „Mörderlager Dachau“ [50] wird der Herner fast auf den Tag genau ein Jahr festgehalten.



„Im Mörderlager Dachau“





[49] collections.arolsen-archives.org/de/document/ 5492854

[50] So der Titel des 1933 erschienenen Buches des zuvor aus Dachau entflohenen KPD-Politiker Hans Beimler

KZ Buchenwald

Drei Wochen nach dem Überfall Nazi-Deutschlands auf die Sowjetunion wird Kurt Baum am 12. Juli 1941 in einem Sammeltransport aus überfüllten Güterwaggons, mit etwa 1.000 Mithäftlingen, vom Konzentrationslager Dachau (Bayern) in das KZ Buchenwald (Thüringen) deportiert.[51] Die Gefühlslage der politischen Häftlinge schwankt zwischen Hoffen und Bangen.



Lagertor KZ Buchenwald



KI-Symbolbild

Der „Russlandfeldzug“ bringt eine Verschärfung des Lagerregimes mit sich, da insbesondere Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschafter von der SS fortan als „fünfte Kolonne“ des sowjetischen Feindes angesehen werden. Anderseits kann dies der Anfang vom Ende der Nazi-Barbarei sein. Am Bahnhof Weimar angekommen werden die Häftlinge von dort, durch die SS und ihre Hundeführer streng bewacht, unter Schlägen, den 8 km langen, steilen Weg zum Ettersberg hinaufgetrieben. Nach dem Passieren des Lagertors erfolgt die Aufnahme in den Aufnahmeräumen der sogenannten Effektenkammer. Jeder Häftling wird in der Häftlingsschreibstube mit Personalien, Foto und Formularen erfasst, erhält wieder eine individuelle Häftlingsnummer und einen Aufnäher. Jüdische Häftlinge mit politischem Hintergrund, wie Kurt müssen einen gelben Winkel, der über einem roten Winkel platziert ist, sodass ein Davidstern entsteht, an der Häftlingskleidung anbringen. Darunter ist die Häftlingsnummer aufgenäht. Im Falle von Kurt ist dies nun die Nr. 8426. Ansonsten folgt wieder die bereits bekannte, entwürdigende Prozedur im gehetzten Laufschritt: Ganzkörperrasur, Desinfizierung, Sammelduschen, Kleiderausgabe, Zuweisung einer Blockunterkunft.



Emil Carlebach

Etwas Glück im Unglück

Kurt Baum kommt in Block 22, den Judenblock. Blockältester ist hier der aus einer jüdischen Rabbinerfamilie stammende, deutsche Kommunist Emil Carlebach. Carlebach (*1914 † 2001), zunächst im KJV, 1931 KPD-Mitglied, Anfang 1934 wegen Verbreitung antifaschistischer Gewerkschaftsflugblätter verurteilt, kam 1937 in das KZ Dachau und ist seit 1938 im KZ Buchenwald inhaftiert. Hier ist er Mitglied des illegalen Parteiaktivs der KPD, das sich bereits im Frühjahr herausbildete[52] und des 1943 gegründeten Illegalen Lagerkomitee (ILK), zunächst unter der Leitung deutscher Kommunisten, dann unter Beteiligung von Widerstands-

[51] www. Familie Tenhumberg

[52] Ulrich Peters: „Wer die Hoffnung verliert, hat alles verloren, Kommunistischer Widerstand in Buchenwald“, Papy Rossa Verlag, Köln, 2003, S. 119 ff

kämpfern aus allen Nationen, das im Geheimen den Widerstand organisiert und die Selbstbefreiung des Lagers vorbereitet.[53] Es steht zu vermuten, dass Carlebach seinen zu diesem Zeitpunkt 32jährigen Genossen Kurt Baum unter seine „Fittiche“ nimmt. Carlebach und der illegale Lagerwiderstand sind nachweislich bemüht, trotz des Terrors der SS die Lebensbedingungen von Häftlingen im Rahmen des eben Möglichen und stets unter größter Gefahr positiv zu beeinflussen oder Solidarität untereinander zu organisieren. In Buchenwald angekommen, gelingt es den Kommunisten recht mühelos, sich untereinander ausfindig zu machen. Viele hatten sich bereits in der Weimarer Zeit, in anderen Lagern oder Gefängnissen der Faschisten kennengelernt. Aus zunächst kleinen Gruppen von KP-Mitgliedern, die aus den gleichen Gegenden stammen wird allmählich ein organisiertes Parteiaktiv im Lager. Der Aufbau von illegal organisierten Strukturen nach regionalen Prinzipien ermöglicht es den KP-Mitgliedern durch Gesten der Solidarität kleine praktische Hilfen zu leisten. Die Häftlinge und Genossen aus dem Ruhrgebiet werden durch den Rohrleger Anton Gebler aus Duisburg, den Dreher Ernst Haberland aus Essen und den Wanne-Eickeler Bergmann August Stötzel betreut. Trifft ein Transport im Lager ein, werden umgehend ein oder mehrere Genossen der entsprechenden Region zum Appellplatz geschickt, damit sie eventuelle Bekannte unter den Neuankömmlingen ausfindig machen können.[54] Ende 1943 sind die schwierigen Vorbereitungen zur Organisierung einer Internationalen Militärorganisation (IMO) als bewaffneter Arm des ILK abgeschlossen. Einbezogen sind elf *nationale Einsatzgruppen.* Die Leitung haben die deutschen Kommunisten, der Schlosser Heinrich Studer und der Elektriker Otto Roth.[55]



August Stötzel

Was den Arbeitseinsatz in Buchenwald betrifft, so ist grundsätzlich zu unterscheiden zwischen Kommandos, die innerhalb, und solchen, die außerhalb des Lagers beschäftigt sind. Im Allgemeinen sind die Innenkommandos die „leichteren“.[56] Nach den vorliegenden Unterlagen ist Kurt Baum ganz überwiegend in solchen Innenkommandos eingesetzt. Ab 9.Februar 1942 im Kommando 55 („Transportkolonne Juden“), ab 7. Juli 1942 Kommando 87 (Zimmereikommando), anschließend Kommando 4 (Bauhof) und schließlich Kommando 88 (Kläranlage).[57]

Willkür und Sadismus der SS

Gleichwohl ist der Alltag der Häftlinge auch hier von der unbegrenzten Willkür und dem Sadismus der SS-Wachmannschaften und völlig unzureichender Ernährung geprägt. Am 6.Januar 1942 werden im Krankblock des Lagers bei Kurt „Phlegmone“, eine eitrige bakterielle Entzündung des tiefen Bindegewebes in der linken Kniekehle diagnostiziert, was durchaus auf eine vorhergegangene Misshandlung durch die SS zurückgeführt werden kann. Im April 1942 ist bei einem Körpergewicht von 63 kg, eine schmerzhafte Entzündung des Brustfells (Pleuritis) in seiner Krankenkartei vermerkt. Im August des gleichen Jahres weist die Körperwaage nur noch 52 kg (!) bei ihm aus. Obwohl bei Kurt im Herbst 1944 noch eine Lungen-TBC festgestellt wird, verbesserte sich sein Allgemeinzustand offenbar durch eigene Willenskraft und nicht zuletzt durch die Hilfe seiner Kameraden, so dass er im Januar 1945 wieder 67 kg auf die Waage bringt. [58]

---

[53] Ulrich Peters: „Wer die Hoffnung verliert“, ebenda S.288 ff u. S. 117 ff
[54] Ulrich Peters: „Wer die Hoffnung verliert, ebenda, S. 118 ff
[55] Ernst Haberland: Der Pelerinenmann, Die Selbstbefreiung der Buchenwalder Häftlinge, AHRIMAN-Verlag, Freiburg 2022, S. 128 ff
[56] Der Buchenwald-Report, 3.Aufl., Verlag C.H.Beck, München, 2017, S.75
[57] https://collections.arolsen-archives.org/de/document/5492857
[58] https://collections.arolsen-archives.org/de/document/ 5492854

Wir wissen nicht ob Kurt nach seiner Emigration nach Holland, im Frühjahr 1933 jemals wieder Kontakt zu seinen Eltern hatte, die Regeln der Konspiration im illegalen Kampf sprechen eher dagegen. Es ist bisher auch nicht belegbar, dass ihm an einer der vielen Haftstationen erlaubt wird einen Brief nach Herne zu schicken oder er die Möglichkeit hatte, auf anderen Wegen ein Lebenszeichen von sich zu geben. Und es bleibt auch im Dunkeln, ob er in seinen ersten Monaten in Buchenwald von der zu dieser Zeit erfolgten Deportation der Eltern Alfred und Karoline Baum, am 28.April 1942 von Herne ins polnische Zamość erfährt. Vom Ausrottungsfeldzug der Nazis gegen die Juden im Allgemeinen weiß er mit Sicherheit. So wird die quälende Sorge um die Eltern, den Bruder Heinz und die Verwandtschaft ein ständiger Begleiter des immer noch jungen Häftlings gewesen sein.

Kurts Eltern werden nach Polen deportiert

Kurts Eltern, Alfred und Karoline Baum, die seit November 1940 in einem der sogenannten Herner Judenhäusern in der Bahnhofstr.53 zwangsuntergebracht waren, gehörten zu den 28 Herner Bürgern jüdischer Abstammung, die seit dem 28. April 1942 aus ihren Heimatorten im gesamten Regierungsbezirk Arnsberg nach Dortmund gebracht und in der Sporthalle von Eintracht Dortmund zusammengepfercht wurden. Die Sportanlage diente als sogenannte Deportationssammelstelle. Am 30. April 1942 verließ der Sammeltransport mit 791 jüdischen Männern, Frauen und Kindern, den Dortmunder Südbahnhof in Richtung Zamość (Polen). Am 3. Mai 1942 erreichte der Deportationszug, begleitet von Dortmunder Schutzpolizisten, die polnische Kleinstadt. Im dortigen Ghetto befanden sich bereits mehrere Tausend polnische und tschechische Jüdinnen und Juden. Ein Teil der Menschen im Ghetto konnte eine Zeit lang überleben, da sie unterschiedliche Formen der Zwangsarbeit ausführen mussten. In drei großen Deportationen wurden letztlich jedoch fast alle Jüdinnen und Juden aus dem Ghetto Zamość in die Mordlager Belzec und Sobibor sowie in die Vernichtungslager Majdanek, Theresienstadt und Auschwitz verschleppt. Aus dem Dortmunder Transport überlebte niemand.

vgl. Piorr, Ralf (Hg.) (2012): Ohne Rückkehr. Die Deportation der Juden aus dem Regierungsbezirk Arnsberg nach Zamość im April 1942, Essen

Hoffungsvoller Wendepunkt

Die schnell in Buchenwald durchsickernde Nachricht von der Kapitulation der 6. Armee und der Niederlage der Wehrmacht vor Stalingrad im Februar 1943 markiert einen historischen Wendepunkt, der im Lager sowohl Hoffnung als auch neue, extreme Gefahren bringt. Gleichwohl stärkt sie den Überlebenswillen der Gefangenen und gibt ihnen moralischen Auftrieb. Um Informationen über das Kriegsgeschehen zu erhalten, bauen Angehörige des Internationalen Lagerkomitees (ILK) illegale Radioempfänger und sogar Sender. Diese Geräte erlangen im Widerstand gegen die SS entscheidende Bedeutung, um den tatsächlichen Kriegsverlauf zu verfolgen und die spätere, lange vorbereitete Selbstbefreiung des Lagers zu organisieren.[59]

Sabotage in der Rüstungsfabrik

Vermutlich, etwa ab **März 1943,** ist Kurt in einem Außenkommando im Gustloff-Werk II, einer Rüstungsfabrik der SS zur Fertigung von Waffen abkommandiert. Die Fabrik liegt rund 100 Meter vor dem Lagertor des KZ Buchenwald an der sogenannten „Blutstraße“. Damit gehört er zu den etwa 2.290 Häftlingen (hauptsächlich aus der Sowjetunion, Polen und Frankreich) die dort in elfeinhalbstündigen Tag- und Nachtschichten arbeiten müssen.
Unter schwierigsten, lebensbedrohlichen Bedingungen sabotieren die politischen Häftlinge sowohl hier wie auch im Werk I, das sich direkt in Weimar befindet, die Waffenproduktion mit unterschiedlichsten Maßnahmen. Am **9. Februar 1945** wird das Werk II durch einen schweren alliierten Luftangriff weitgehend zerstört. 356 Häftlinge kommen dabei ums Leben, viele weitere

[59] Internet: Gedenkstätte Buchenwald, https://www.buchenwald.de

werden verletzt. Kurt und weitere Überlebende werden kurz darauf in das Hauptlager zurückverlegt.[60]

Begegnung mit Walter Vielhauer

Wenige Monate zuvor, am 19.Juli 1944 ist Walter Vielhauer (*1909 † 1986) nach Durchlaufen mehrerer Haftstationen, vom KZ Dachau kommend, mit einem Schub weiterer Häftlinge, im Lager auf dem Ettersberg eingetroffen und kommt in Berührung mit dem gleichaltrigen **Kurt Baum**. Vielhauer war nach 1933 aktiver Teil der kommunistischen Widerstandsbewegung im Raum Stuttgart und ist mit Helene Stegmaier, der damals untergetauchten Tochter von Franz und Christiane Stegmaier liiert, in dessen Stuttgarter Wohnung Kurt am 5.Juni 1935 verhaftet worden war. Nach Mitgliedschaft im KJV und Deutschen Metallarbeiterverband (DMV), seit 1931 in der KPD findet der gelernte Silberschmied aufgrund seiner politischen Vorgeschichte und Bekanntheit in Buchenwald schnell Kontakt mit dem ILK. Am 14.September 1984 berichtete die „Heilbronner Stimme“, Vielhauer sei für „seinen Einsatz für den jüdischstämmigen kommunistischen Buchenwald-Mithäftling Kurt Baum (1909 – 1945) von der Kommission für die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Israel in das ‚Buch der Gerechten unter den Völkern‘ aufgenommen worden.“ Um welche Art des Einsatzes es sich handelte, konnte nicht geklärt werden. Vielhauer ist auch an der Rettung des jüdischen „Buchenwaldkinds“ Jerzy Zweig beteiligt. Der kleine Jerzy findet zeitweilig seinen geheimen Schlafplatz zwischen ihm und einem weiteren Häftling. Nach der Befreiung, heiraten Walter Vielhauer und Helene Stegmaier und leben in Heilbronn. Er stirbt hier am 19.April 1986. Anlässlich seines 30. Todestages fand im April 2016 eine Gedenkveranstaltung des DGB-Heilbronn und 2019 im DGB-Haus in Stuttgart eine Ausstellung zu seinem Leben und Wirken statt. Am 22.Mai 2026 wurde für Walter in Heilbronn ein Stolperstein verlegt. [61]



Walter Vielhauer



Die Befreiung naht

Anfang April 1945 drängen sich im Hauptlager auf dem Ettersberg mehr als 47.000 Häftlinge. Parallel zum Vormarsch der amerikanischen Truppen hat die SS in den Wochen zuvor Tausende Häftlinge aus den westlich gelegenen Außenlagern zurück nach Buchenwald gebracht. Ab dem 7. April 1945 beginnt die SS mit der Räumung des Lagers und zwingt etwa 28.000 Gefangene auf sogenannte Todesmärsche. Jeder Dritte stirbt dabei oder wird von den Nazis ermordet.

Kurt Baum – erstes Opfer der offenen Meuterei

Emil Carlebach schildert sein Erleben und insbesondere die Lage der jüdischen Häftlinge in diesen dramatischen Tagen wie folgt:

„[...] *Die Solidarität der Häftlinge mit den jüdischen Gefangenen fand ihren Höhepunkt im April 1945, als das illegale Internationale Lagerkomitee zum offenen Widerstand überging und mehr als 3000 jüdische Kameraden vor dem Todestransport rettete. Am 4. April nachmittags hieß es wieder über die Lautsprecher: „Alle Juden antreten!“ Das konnte nur bedeuten: Todesmarsch! Rund 6000 jüdische Häftlinge der verschiedensten Nationalitäten befanden sich im Lager.*

[60] Internet: Gedenkstätte Buchenwald, Rüstungswerk Gustloff II

[61] Text u. Recherche Roland Maier, Stuttgart in www.kz-mauthausen-bw.de / Maier schreibt allerdings, das sich im „Buch der Gerechten“ keine entsprechende Eintragung finden würde

Ich rannte zur Schreibstube, wo sich bereits Kameraden der illegalen Leitung der KPD eingefunden hatten. Die Diskussion war kurz; denn die Mörder ließen uns keine Zeit. Es galt, eine verantwortungsschwere Entscheidung zu treffen: Wir mussten davon ausgehen, dass die Mehrzahl der betroffenen jüdischen Häftlinge selbst passiv bleiben würde, wenn wir zum offenen Widerstand übergingen. Nur ein kleiner Prozentsatz gehörte der illegalen Organisation an. Konnten, durften wir die kampfbereite Avantgarde für eine Auseinandersetzung einsetzen, bei der sie unter Umständen von denen im Stich gelassen würde, die sie retten wollte? Und dennoch wurde beschlossen: „Die Juden treten nicht an!" Der SS-Rapportführer tobte. Hans Eiden, unser mutiger Lageräl-tester, erreichte von der SS einen Aufschub der Evakuierung bis zum nächsten Morgen. In dieser Nacht verteilten sich Tausende jüdische Häftlinge auf andere Blocks. Sie rissen auf Anweisung der illegalen Widerstandsorganisation den Judenstern ab, und alle Blockältesten vernichteten ihre Karteikarten, aus denen die Häftlinge jüdischer Abstammung zu ersehen waren. Die am meisten Gefährdeten wurden versteckt. So verbarg mich mein kommunistischer Genosse Jakob Kindinger[62] aus Bensheim/Bergstraße unter dem Holzfußboden seiner Baracke. Später erhielt ich die Häftlingsnummer eines französischen Kameraden und wurde der SS als `verstorben´ gemeldet. Am 5. April fanden die SS-Wachen die Judenblocks leer, während die anderen Baracken eine unkontrollierbare Überbelegung aufwiesen. Brüllen, Drohen, Schlagen - nichts half der SS. Nicht in einem einzigen Fall verriet ein Kamerad einen jüdischen Mithäftling. Unter unbeschreiblicher Brutalität trieben die SS-Schergen die Häftlinge zusammen, die nach ihrer Meinung „wie Juden aussahen".

*Unser Genosse **Kurt Baum** aus Herne/Westfalen wurde dabei erschossen, als er sich mit einem Spaten gegen zwei SS-Männer warf. Etwa 3000 Juden konnten wir den Todesmärschen entziehen! Ihre Rettung ist eine der Ruhmestaten des antifaschistischen Widerstandskampfes von Buchenwald! Die Solidarität zu den jüdischen Häftlingen, die Kommunisten verschiedener Nationen und viele andere Antifaschisten bis zur Selbstbefreiung des Lagers geübt haben, ist ein Ausdruck des lebenserhaltenden aktiven Widerstandes gegen den faschistischen Terror*."[63]

Die Aktivsten und Entschlossensten

Im 1996 erstmals in deutscher Sprache erschienenen „Buchenwaldreport" erinnert Emil Carlebach die Situation in folgender Weise:

„Die ständigen Niederlagen der Nazis, das Heranrücken der alliierten Befreiungsarmeen ließen eine Sonderaktion der SS gegen die jüdischen Häftlinge nicht mehr erwarten. Da kam am Abend des 4.April 1945 überfallartig der Befehl: „Alle Juden sofort auf Appellplatz antreten!" keiner von uns zweifelte an dem Sinn dieser Maßnahme. Eine kurze unvorbereitete Besprechung ergab folgendes Bild: Offene Meuterei des gesamten Lagers wäre im Hinblick auf die militärische Situation zweckloser Selbstmord. Durchführung der Befehle aber – was wir einige Wochen vorher nicht hatten umgehen können – wäre im Hinblick auf die Situation Feigheit. Wir gingen daher zur offenen Sabotage über. Es wurde nicht angetreten, auf Anstiften der aktiven Elemente flüchteten Hunderte, wenn nicht Tausende in fremde Baracken zu ihren nichtjüdischen Kameraden, die karteimäßigen Unterlagen in den Blöcken wurden verbrannt, die Schreibstube erklärte es für unmöglich, in kurzer Zeit eine genaue Liste der vorhandenen Juden aufzustellen, der Lagerschutz behauptete, die Juden nicht herausfinden zu können, ganz abgesehen davon, dass er mit hundert Mann nicht 8000 zusammentreiben könne! Die SS schwankte und verschob den Appell zum nächsten Vormittag. Er endete durch die offene Meuterei der aktiven Elemente unter den Juden und die passive Resistenz der nichtjüdischen Kameraden planmäßig mit einem Fiasko der

---

[62] Kindinger, Steinmetz und Gewerkschafter befand sich 10 Jahre in Haft, davon 7 Jahre in Buchenwald. Nach der Befreiung war er DGB-Vorsitzender und KP-Stadtverordneter in Bensheim.

[63] Bericht des ehem. Häftlings Emil Carlebach aus dem Jahr 1980. Aus: Buchenwald. Mahnung und Verpflichtung. Dokumente und Berichte. (1959) 4. völlig neu bearbeitete Auflage Berlin/DDR 1983, S. 452f.

Absichten der Nazis. Ungefähr die Hälfte, ca. 3000, waren erneut geflüchtet und hatten sich zwischen den anderen versteckt, naturgemäß die Aktivsten und zum Widerstand Entschlossensten. Der ausgegebenen Losung gemäß, sich nicht wehrlos zu ergeben, griff unser Kamerad ***Kurt Baum*** *aus Herne, ein seit 1935 eingekerkerter Antifaschist, den Scharführer, der ihn in seinem Versteck aufstöberte, mit dem Spaten an und fiel als erstes Opfer. Aber die Blockführer wurden stutzig. Die Suchaktion wurde nicht fortgesetzt. 3000 jüdische Häftlinge befanden sich illegal im Lager, jeder Überblick durch die SS war damit verloren gegangen. Am nächsten Tag bereits zeigten sich die günstigen Auswirkungen dieser Entwicklung. Das Verstecken der 46 Kameraden, die liquidiert werden sollten, und zu denen die Lagerleitung mich wegen der Sabotage des Judentransports hinzugesetzt hatte, war wesentlich erleichtert. Die Entwicklung der folgenden Woche gehört nicht hierher, sie betrifft das gesamte Lager. Mit dem Nachmittag des 11.April 1945 schließt dieses Kapitel. (..) Bei allen angeführten Tatsachen war ich entweder selbst beteiligt oder habe sie von den Beteiligten unmittelbar erfahren*."[64]

Das ILK notiert

*„Der 5. April kam. Um 6 Uhr marschierte das ganze Lager befehlsgemäß zum Appell auf, Judenlisten waren nicht vorhanden. Die Blockältesten erklärten, es sei unter 50 000 Häftlingen unmöglich, festzustellen, wer Jude sei. Darauf schickte die Lagerführung 20 schwerbewaffnete SS-Leute auf den Appellplatz, die durch die Blocks gingen und jeden einzelnen Häftling auf seine Rassenzugehörigkeit prüften, wobei sie die entdeckten Juden sofort herauszogen. Anschließend durchsuchten sie sämtliche Gebäude. Auf Block 49 hatten sich im Keller ein paar jüdische Häftlinge versteckt. Zwei SS-Blockführer schlugen sofort auf sie ein. Ein Jude, de*r Kommunist ***Kurt Baum*** *aus Herne***,** *setzte sich mit einem Spaten zur Wehr. Ein dritter SS-Mann kam seinen Spießgesellen' zu Hilfe und streckte den Häftling mit einem Kopfschuss nieder."*[65]

In einem weiteren Bericht des ILK heißt es: *„Zuerst setzte die SS-Lagerführung alles daran, um mit brutaler Gewalt die Evakuierung aller jüdischen Häftlinge durchzusetzen. Sie befahl für den 5.April morgens einen Appell aller Häftlinge. Obwohl ihre Absicht, dadurch aller jüdischen Häftlinge habhaft zu werden, offenkundig war, beschloss das ILK, dem Appell Folge zu leisten und an der Stelle einer offenen Meuterei, die zweifellos mit einem Blutbad unter den Häftlingen geendet hätte, auf Zeitgewinn hinzuarbeiten. Ihr eigenes Leben immer wieder aufs Spiel setzend, unternahmen politische Häftlinge alles zur Rettung ihrer jüdischen Kameraden. Die Kartothek aller noch im Lager befindlichen etwa 8000 Juden wurde vernichtet. Besonders bewährte jüdische Häftlinge, die der SS auch bekannt waren, wurden versteckt oder in die Blocks der politischen Häftlinge eingegliedert. Die zu Absperrmaßnahmen eingesetzten Angehörigen des Lagerschutzes schleusten Hunderte ihrer jüdischen Kameraden ins Lager zurück. Durch diese strikte Befolgung der vom ILK eingeschlagenen Taktik gelang es der SS lediglich, bis zum Abend 3000 jüdische Häftlinge vom Lager abzusondern und für den Transport vorzubereiten.*
Der Widerstand dieses Tages kostete ein Todesopfer. Der jüdische Kommunist ***Kurt Baum*** *aus Herne***,** *der sich mit mehreren jüdischen Häftlingen auf Block 49 versteckt hatte, setzte sich nach seiner Entdeckung durch das Suchkommando der SS mit einem Spaten zur Wehr und wurde erschossen*."[66]

---

[64] David A. Hackett Hsg.: Der Buchenwald-Report, C.H.Beck, München, 3.Auflage 2017, S. 202f

[65] Bericht des internationalen Lagerkomitees des KZ Buchenwald, 2. Auflage 2004 Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Stefan Heymann: Die letzten Tage in Buchenwald S. 192

[66] BUCHENWALD-Mahnung und Verpflichtung, Dokumente und Berichte, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1983, S.602

Opfer der halbtägigen Hetzjagd

In dem differenzierten Buch zum kommunistischen Widerstand in Buchenwald „Wer die Hoffnung verliert, hat alles verloren“ schreibt Ulrich Peters:

*„Um die jüdischen Häftlinge in Marsch setzen zu können, sollte das Lager am Morgen des 5.April zum Appell antreten. Das ILK beschloss während einer nächtlichen Beratung, diesem Befehl Folge zu leisten und die bisher praktizierte Verzögerungstaktik beizubehalten. Außerdem sollten die Blockbücher und die in der Schreibstube befindlichen Karteikarten soweit manipuliert oder vernichtet werden, dass die Juden nicht mehr ermittelt werden konnten. (…) Nachdem das Lager am folgenden Tag zum Appell aufmarschiert war, befahl die SS den Juden herauszutreten. Da nur wenige dieser Aufforderung Folge leisteten, wurde der Lagerschutz angewiesen, die Aufgabe zu übernehmen. (…) Aber sie fanden keine Juden, und wenn sie doch einmal einen griffen, dann konnte der nach zwei, drei Schritten wieder irgendwohin untertauchen. Jetzt wurde es der SS zu viel. Die Blockführer, Unteroffiziers-Chargen der SS, kamen mit Knüppel und Pistole ins Lager und machten sich nun selbst auf die Menschenjagd. (…) Die halbtägige Hetzjagd forderte ein Todesopfer. Als SS-Männer den jüdischen Kommunisten **Kurt Baum** im Keller einer Baracke aufspürten, setzte dieser sich mit einem Spaten zur Wehr., woraufhin er erschossen wurde.“*[67]



Häftlingsblocks im KZ Buchenwald

Sabotage – Verzögerung - Verhinderung

In einer Publikation aus dem Jahre 1960 heißt es: „In Übereinstimmung mit allen Sektionen beschlossen wir, den Kampf zur Sabotage, Verzögerung und Verhinderung der Judenevakuierung fortzusetzen, es aber nicht zu einer gewaltsamen Auseinandersetzung kommen zu lassen. Von den 8000 jüdischen Häftlingen suchte die SS 3000 heraus. Kein einziger jüdischer Antifaschist war dabei. Wir konnten sie wieder restlos in das Lager zurückbringen. Dieser Kampf kostete ein Todesopfer. Ein jüdischer Kamerad (Fußnote: **Kurt Baum** am 5.4.1945) wehrte sich mit dem Schaufelstiel und wurde niedergeschossen.“[68]

„Bleib da!“

Am 5. Juli 1975, dem 70. Geburtstag von Jakob Kindinger (*1905 † 1986), wurden er, die ehemaligen Buchenwaldhäftlinge Emil Carlebach, Ludwig Wolf und Edmund Schulz in Kindingers Wohnung in Bensheim interviewt. „Im Zusammenhang mit der Befreiung des Lagers kam die Rede auf **Kurt Baum**, der morgens um 6.00 Uhr zu Jakob Kindinger gekommen sei, der zu ihm gesagt habe: „Bleib da!" Kurt Baum sei aber nicht dageblieben, sondern rauf ins Lager gelaufen bis Block 49. Dort sei es zu einer Begegnung mit einem SS-Mann gekommen. Baum habe versucht, dem SS-Mann mit dem Spaten auf den Kopf zu schlagen. Baum wurde erschossen.“ [69]



Jakob Kindinger

---

[67] Ulrich Peters: Wer die Hoffnung verliert, ebenda, S. 268 ff

[68] Walter Bartel / Pierre Durand „Buchenwald – Mahnung und Verpflichtung“, Röderbergverlag Frankfurt/M., 1960, S. 533

[69] Zitiert in: Geschichtswerkstatt Geschwister-Scholl-Schule Bensheim: Jakob Kindinger - Ein Politisches Leben. Leistungskurse Geschichte (Jahrgangsstufe 12 II/ Schuljahr 2004/2005), S. 89

Der Zeuge hat die Leiche liegen sehen

Als im März 1947 Milly Baum vor dem Amtsgericht die amtliche Todeserklärung erwirkt, wird der Herner Malermeister Friedrich (Fritz) Schwittay (*1900)[70], der wie eine Reihe weiterer KPD-Mitglieder aus der Stadt im KZ Buchenwald inhaftiert war, als Zeuge gehört. Das Gericht hält nach dessen Aussage fest:

„Der Redakteur **Kurt B a u m** befand sich seit Juni 1935, politisch und rassistisch verfolgt, in Haft. Nach Verbüßung einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren kam er in das Konzentrationslager Dachau und später Buchenwald. *„Aus der Aussage des als Zeugen vernommenen Malermeisters Friedrich S c h w i t t a y aus Herne, der den Baum schon von früher her kannte und mit ihm als Häftling in Buchenwald war, ergibt sich, dass Baum am 5.April 1945, als er wegen Annäherung der Amerikaner mit anderen Juden aus dem Lager evakuiert werden sollte, zwischen 7 und 7.30 Uhr von einem SS-Mann aus seinem Versteck geholt und mit 2 Pistolenschüssen erschossen wurde. Der Zeuge hat seine Leiche liegen sehen und sie noch mit ins Krematorium geschafft. Da die Glaubwürdigkeit der Aussage keinem Zweifel unterliegt, waren ihr gemäß, der Tod und die Todeszeit (...) festzustellen.“*[71]

Soweit die aufgefundenen Berichte über den Ablauf des 5.April 1945 und die vielfach erwähnte Ermordung des Herner Kommunisten Kurt Baum, der nur 35 Jahre alt werden durfte.

Die (Selbst-)Befreiung

Nur sechs quälende Tage nach Kurts Ermordung, am 11. April 1945 nähern sich Einheiten der 3. US-Armee dem KZ. Das ILK nutzt mittags gegen 12:00 Uhr die lange vorbereitete Situation, überwältigt noch vorhandene SS-Wachmannschaften und übernimmt die Kontrolle über das Lager. Gegen 17 Uhr erreichen US-amerikanische Panzer, die tagsüber noch in Gefechten mit versprengte SS-Leuten verwickelt sind, das Haupttor, und etwa 21.000 verbliebene Häftlinge sind frei.



<< Befreite Häftlinge des KZ Buchenwald am 19. April 1945 mit Angehörigen der U.S. Army. Auf dem Torgebäude weht zum Gedenken an den am 12. April verstorbenen US-Präsidenten Franklin D. Roosevelt eine schwarze Fahne.[72]

[70] F. Schwittay von der Bochumerstr.76, war seit dem 17.10.1934 in Haft, nach Verurteilung bis 20.10. 1938 im Zuchthaus Münster und wurde am 1.12.1938 ins KZ Buchenwald überstellt. 1945 für die KPD, Mitglied des ersten von der engl. Besatzungsmacht ernannten Stadtausschusses in Herne

[71] LA NRW, Abt. Westfalen, K104 Reg. Arnsberg, Wiedergutmachung Nr. 54399, Beschl. Amtsgericht Herne 27.03.1947, begl. Abschrift v. 5.12.1952

[72] © picture-alliance/AP, Byron Rollins

Der Schwur von Buchenwald am 19.April 1945

Um den Opfern zu gedenken, treten die Überlebenden am 19. April 1945 auf dem Appell-Platz des Lagers zu einer ersten Gedenkmanifestation an, um gemeinsam den Schwur von Buchenwald abzulegen:



Darin heißt es:

"Wir stellen den Kampf erst ein, wenn auch der letzte Schuldige vor den Richtern der Völker steht! Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung. Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel." << Foto[73]

Über acht Jahrzehnte war und ist die Erfüllung des Vermächtnisses der KZ-Häftlinge, dass von nachfolgenden Generationen übernommen wurde, Auftrag und Maxime des politischen Handelns. Bis in unsere Tage ist der „Schwur von Buchenwald“ noch keine Realität. „Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln“ greift tiefer wie jede oberflächliche „Betroffenheitskultur“. Was sind die „Wurzeln des Nazismus“, welche gesellschaftlichen, politischen wie ökonomischen Voraussetzungen bringen den Faschismus hervor und lassen ihn erstarken? Eine „neue Welt des Friedens und der Freiheit“ ist in Zeiten von Hochrüstung, Großmachtambitionen, neu entfachter Feindbildpflege, Kriegen und Völkermord weiter entfernt denn je. Offenbar werden wir von der Geschichte eingeholt und sind gezwungen Schlussfolgerungen in der „Zeitenwende“ zu ziehen!?

Heimkehr der Überlebenden ins Ruhrgebiet

Bis Juni 1945 ist der Bergmann August Stötzel (*1898 † 1963) aus Wanne-Eickel mit der Rückführung der überlebenden Häftlinge ins Ruhrgebiet beauftragt.[74] Die Herner Stadtverwaltung stellte Transportmittel zur Verfügung, um Überlebende aus Buchenwald zurückzuholen.[75] Der in Röhlinghausen geborene, ehemalige gemaßregelte Betriebsrat der Zeche Shamrock I/II, 1918 Mitbegründer der KP in Eickel, 1933 kurzzeitig Bezirksleiter der KPD-Ruhrgebiet, ist 1934 nach seiner Verhaftung in Dortmund-Dorstfeld verurteilt und im Zuchthaus Herford inhaftiert. Nach Verbüßung der Strafe in „Schutzhaft“ genommen wird er am 2.Dezember 1937 ins KZ Buchenwald verbracht (Häftlings-Nr. 660).



Ehemalige Häftlinge, August Stötzel, (Mitte) aus Wanne-Eickel nach der Befreiung im April 1945
Foto: A. Stüber, Privatarchiv Wolf Stötzel

[73] Foto: Donald R. Ornitz (National Archives Washinton)

[74] EB Wolf Stötzel in Archiv DGB-GW und Stadt Weimar/Andersenstraße: Gedenktafeln für ehemalige Häftlinge des Außenkommandos der Gustloffwerke I

[75] F.Göttmann, Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe, Münster 2021S.447

Stötzel gehört hier dem illegalen Parteiaktiv der KPD an und ist Mitglied des geheimen Internationalen Lagerkomitees (ILK). Seit Januar 1942 abkommandiert ins KZ-Außenlager Gustloff-Werke I in Weimar ist er dessen Lagerältester und Kapo bis zur Bombardierung am 9.Februar 1945 und Auflösung des Lagers Anfang April 1945. Im Anschluss gliedert das ILK ihn bis zur Befreiung am 11.4.1945 in den Lagerschutz des KZ Buchenwald ein. Nach Erledigung der ihm übertragenen Aufgabe kehrt August Stötzel selbst ins Revier zurück und wird Sekretär des KPD-Kreisleitung Herne.

Nicht alle kehren Heim

Die, bisher nicht gänzlich erforschten überlebenden Nazi-Gegner, die aus Buchenwald und den anderen KZ nach Herne und Wanne-Eickel zurückkehren, sind in der Regel physisch und psychisch schwer traumatisiert. Nicht nur Kurt Baum, sondern weiteren Herner Nazi-Gegnern und rassisch Verfolgten ist die Rückkehr versagt. Beispielsweise dem in Herne geborene Bergmann, Mitglied des Bergarbeiterverbandes Paul Franke (KPD), der zuletzt in Wanne-Eickel lebte und unmittelbar nach der Befreiung, am 16.Mai 1945 im Krankenblock von Buchenwald an Typhus stirbt.[76] Trauer über die von den Faschisten gequälten und hingemordeten Kameraden und die Freude der Befreiten, die die Torturen überleben konnten gehen Hand in Hand. Ernst Haberland schreibt in seinen Erinnerungen: „21.000 Häftlinge waren nun frei. Hunderte und aber Hunderte unserer Kameraden erlebten jedoch die Freiheit nur noch, um zu sterben. Für ihre zu Skeletten abgemagerten Körper kam jede Hilfe zu spät. Unsere Genossen Pfleger im Krankenbau und in einigen für die vielen Kranken eingerichteten Baracken gaben sich die erdenklichste Mühe, sie zu retten. Nahrung allein half hier nicht mehr.“[77]



Gedenktafel der IG Bergbau im Goldberghaus GE mit dem Namen Paul Franke /oben rechts

In Memoriam

Kurt Baum
*** 30.11.1909 Herne † 05.04.1945**

Wilhelm Brünger
*** 20.07.1865 Herne † Juni 1938**

Walter Cohn
*** 09.03.1910 Herne † 26.03.1940**

Stefan Petermann
*** 13.09.1896 Hannover † 22.06.1941**

Ignatz Organistka
*** 16.07.1913 Wanne-Eickel † Anf. 1945**

Otto Löwi
*** 01.05.1914 Wanne-Eickel † 07.04.1945**

Albert Leffmann
*** 11.10.1907 Wanne-Eickel † 13.04.1945**

Rudi Rose
*** 10.05.1895 Pasewalk – für tot erklärt**

Paul Franke
*** 27.11.1887 Herne † 16.05.1945**

Moritz Hirschberg
*** 19.08.1889 † 28.09.1944**
(Außenkommando Weißenfels)

[76] Dokumentation d. Opfer d. NS-Herrschaft in der Stadt Hameln und im Landkreis Hameln-Pyrmont (2013)
[77] Ernst Haberland: Der Pelerinenmann, ebenda, S.183

Epilog:



1949: Einweihung des Denkmals für die Opfer des Faschismus auf dem Neumarkt in Herne
Gertrud Reuter und Milly Baum

Handelte Kurt Baum im Auftrag der IMO?

Das das Einzelschicksal von Kurt Baum und sein tragisches Ende, in einem Lager in dem Mord und Totschlag der SS an der Tagesordnung waren, nach der Befreiung so häufig Erwähnung fand lässt mit einiger Sicherheit darauf schließen, dass er zumindest unter einem größeren Teil der politischen Häftlinge kein Unbekannter war.

Später erzählte Milly, die über Jahrzehnte Fürsorgerin beim Jugendamt der Stadt Herne war und zuletzt auf der Jobststr. 23 lebte, ihrem Genossen Ulrich Sander, der jahrelang ihre Mitgliedsbeiträge für die VVN kassierte, dass sie nach der Befreiung von Kameraden erfahren hätte, dass Kurt Baum am 5.April 1945 die Absicht gehabt hätte, unter einer der Baracken „eine wichtige Stromleitung“ zu kappen. Dabei sei er von der SS entdeckt und erschossen worden.[78] Das könnte eine Erklärung dafür sein, dass er Jakob Kindigers Aufforderung „Bleib da!“ ignorierte, zum Block 49 gelaufen ist und dort, unter der Baracke, über eine offensichtlich zuvor deponierte Schüppe oder einen Spaten, verfügte. Schließlich gehörten „Sabotage, Verzögerung und Verhinderung“ zur Taktik von ILK/IMO. Auch wenn es endgültig nicht mehr aufzuklären ist, besteht die Möglichkeit, dass Kurt im Auftrag der IMO unterwegs war. Die Gruppen der IMO existierten nach streng konspirativen Sicherheitsregeln. Ihre Mitglieder kannten nur ihre Fünfergruppe schreibt Ernst Haberland, einer der führen Köpfe der geheimen Militärorganisation.[79]

*

Oben Suppe, unten Flugblätter

Zu ihrer eigenen Widerstandstätigkeit nach der Rückkehr aus Holland, für die sie von der Nazi-Justiz wegen Diebstahls verurteilt und eingekerkert worden ist, erzählte Milly Baum: „Mit einem Topf gab ich Essen an Auswärtige aus, dass war Teil meiner beruflichen Aufgaben. Bei illegalen Kurieren benutzte ich einen bestimmten Topf mit doppeltem Boden. Unten Flugblätter, oben Suppe.“[80]

Wöchentliche Besuche bei Familie Baum

„Ich habe (…) versucht für die Leute die illegal tätig waren, keine Unterkunft hatten, auch keine Lebensmittelkarten beziehen konnten, Lebensmittel, die ich für meinen freien Tag bekam, weiter zu geben. Auch an die jüdische Familie Baum, die ja nur von ihren Judenkarten leben musste, habe ich bei meinen wöchentlichen Besuchen abgegeben.“ [81] Als die Eheleute Baum zwangsweise ab November 1940 im „Judenhaus“ auf der Bahnhofstr. 53 wohnten, hatte Milly ihre damalige Wohnung bis März 1941 in der Bahnhofstr.120.

*

Heirat posthum

Wie wurde aus Milly Konieczny mit der Kurt die gemeinsam verbrachte Jugend verband und mit der er seit 1932 verlobt war, seine Ehefrau Milly Baum? Im Kreise der alten Herner Kommunisten wurde gemeinhin vermutet, sie hätten offenbar in der niederländischen Emigration

[78] Schriftverkehr Ulrich Sander mit Ulrich Schneider (VVN) vom 07.08.2022 in Archiv DGB-GW
[79] Ernst Haberland: Der Pelerinenmann, ebenda, S.134
[80] Schriftverkehr Ulrich Sander mit Ulrich Schneider, ebenda
[81] LA NRW, Abt. Westfalen, Arnsberg, Wiedergutmachung Nr. 26179, Bl.4, 28.01.1949 u. Blatt 22, 22.09.1949

geheiratet. Dem war aber nicht so. Die Ehe wurde posthum, rückwirkend mit Datum vom 04.09.1933 geschlossen. Das war in der Nachkriegszeit möglich und geschah auf Grundlage des „Gesetz über die Anerkennung freier Ehen rassisch und politisch Verfolgter“ vom 23.06. 1950.[82]

*

Heinz Baum

Kindheit und Jugendjahre in Herne



Heinz Baum ca. 1936
KI-Repro

Der drei Jahre jüngere Bruder von Kurt, der am 9.September 1912 in Herne geborene Heinz Baum, ist einer der wenigen Überlebenden des Familienzweigs. Er verbringt Schul- und Ausbildungszeit ähnlich wie sein Bruder. Von Beruf ist er dann Verkäufer. Heinz ist aktiv in der Tischtennis-Mannschaft des jüdischen Sportvereins „Schild Herne“, der 1933 gegründet worden war um der nazistischen Ausgrenzungspolitik zu begegnen.[83]

Ausreise über Königsberg geplant

Im November 1937, Heinz ist 25 Jahre alt, reist er von der elterlichen Wohnung auf der Moltkestraße 10 nach Königsberg (Ostpreußen), zu der Zeit ein Zentrum der zionistischen Jugendbewegung zur Vorbereitung junger Jüdinnen und Juden auf die Auswanderung (Alija) nach Palästina. Offenbar war geplant, im direkten Anschluss von hier aus Deutschland zu verlassen. Nach den verheerenden „Novemberpogromen 1938“ verändert sich die Situation für die Juden in Königsberg und auch für Heinz, allerdings drastisch. Die im Umfeld von Königsberg gelegenen landwirtschaftlichen Ausbildungsstätten und jüdischen Lehr-Güter werden in der Nacht vom 9. auf den 10. November von SA-Trupps überfallen. Die Unterkünfte werden demoliert, Einrichtungen zertrümmert und landwirtschaftliche Geräte sowie Vorräte zerstört, um den Jugendlichen jegliche Lebens- und Arbeitsgrundlage zu entziehen. Obwohl einige Lager unter scharfer Aufsicht des SD (Sicherheitsdienstes) noch kurze Zeit geduldet werden, ist die jüdische Ausbildungsstruktur im Raum Königsberg und damit offenbar auch die ursprüngliche Ausreiseplanung von Heinz, ab Dezember 1938 de facto zerschlagen.[84] Nun war guter Rat teuer. Was also tun in dieser verzweifelten Lage? Heinz kehrt am 21.Dezember 1938 zunächst aus Königsberg nach Herne zurück.



Zerstörte Synagoge in Herne Hermann-Löns-Straße

Wie der Hölle entkommen?

Auch in Herne hat, wenige Wochen zuvor das „Novemberpogrom“ der Nazis stattgefunden. Die Trümmer der völlig ausgebrannten jüdischen Synagoge an der Ecke Schäferstraße/Herman-Löns-Straße befinden sich nur wenige Meter von der bis im August 1935 bewohnten Wohnung auf der Hermann-Lönsstr. 29a, wo Heinz und Kurt einen Teil ihrer Jugend verbringen, entfernt. Die eingeschmissenen Schaufensterscheiben der jüdischen Geschäfte auf der Bahnhofstraße sind zu diesem Zeitpunkt nur notdürftig mit Brettern vernagelt. Mit Sicherheit trifft Heinz auf ein zutiefst geschocktes und erschüttertes Elternpaar,

---

[82] Bundesgesetzblatt, Jahrgang. 1950, 226 u. StA Herne, Heiratsurkunde Nr. 1243 vom 01.12.1950

[83] Ralf Piorr (Hg.) Ohne Rückkehr Die Deportation der Juden aus dem Regierungsbezirk Arnsberg nach Zamość im April 1942, KLARTEXT, 2012, S. 174

[84] Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg

das nicht nur von der beständigen Sorge um Kurt geprägt ist, sondern nunmehr auch noch unter dem Eindruck des kurz zuvor stattgefundenen Pogroms und der gescheiterten Emigrationspläne ihres jüngsten Sohnes steht. Heinz musste unter allen Umständen dieser Hölle entkommen und sein Überleben gesichert werden. Unter dem Eindruck einer zunehmenden Repression gegen die jüdische Bevölkerung müssen fieberhaft Kontakte geknüpft, notwendige Genehmigungen eingeholt und weitere Vorbereitungen getroffen werden. Schließlich dauert es nur drei Monate, bis er Mitte März 1939, nunmehr für immer von den Eltern Abschied nehmend, von Herne nach Steinau in Oberschlesien reist und in das Dorf Ellguth gelangt.

Die „rettende Insel" - Das Lehr-Gut Ellguth

Seit November 1937 existiert hier ein großes Hachschara-Lehr-Gut. („Hachschara" = Vorbereitung) das vom „Synagogen-Gemeinden-Verband Oberschlesien" mit Unterstützung der Reichsvertretung der Juden eingerichtet wurde. Das Gut dient der landwirtschaftlichen und gärtnerischen Erstausbildung für rund 100 jüdische Jugendliche, um sie auf die Emigration nach Palästina vorzubereiten. Insbesondere nach den Novemberpogromen 1938 wird die Hachschara-Bewegung für viele Jugendliche zur überlebenswichtigen Fluchtroute. Die Vorbereitungsstätten gelten zeitweise als „schützende Inseln", auf denen man sich dem Zugriff des Regimes entziehen und Auswanderungszertifikate erlangen kann. Ganz offensichtlich gelingt es Heinz, kurz vor Toresschluss dem mörderischen Naziregime zu entkommen und die rettende Reise nach Palästina anzutreten. Denn mit einem 1941 verfügten Auswanderungsverbot werden die verbliebenen Gruppen, die es nicht mehr rechtzeitig schaffen, zerschlagen und die Jugendlichen deportiert.[85]



Das Lehr-Gut selbst ist bereits im November 1938, noch vor der Ankunft von Heinz, überfallen worden. Ein Mob aus SA-Angehörigen und örtlichen Bauern verschleppte die Bewohner zunächst in das Polizeigefängnis Oppeln; erwachsene Männer wurden anschließend in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht, während Frauen und jüngere Bewohner wieder freikamen. Dennoch wird der Ausbildungsbetrieb fortgesetzt. Die Minderheiten-Volkszählung vom 17. Mai 1939 erfasst Heinz Baum jedenfalls noch in Falkenberg/Klein Schnellendorf im Umfeld des Lehr-Guts. [86]

Flucht mit der „SS HILDA"

Im Herbst 1939 wird Heinz Teil der sogenannten „Sonderhachschara 2".[87] Am 14. Oktober beginnt von Steinau/Ellguth die organisierte Flucht über Wien, Budapest, Belgrad und Bukarest zum rumänischen Schwarzmeerhafen Sulina, den die Gruppe Anfang November 1939 erreicht.

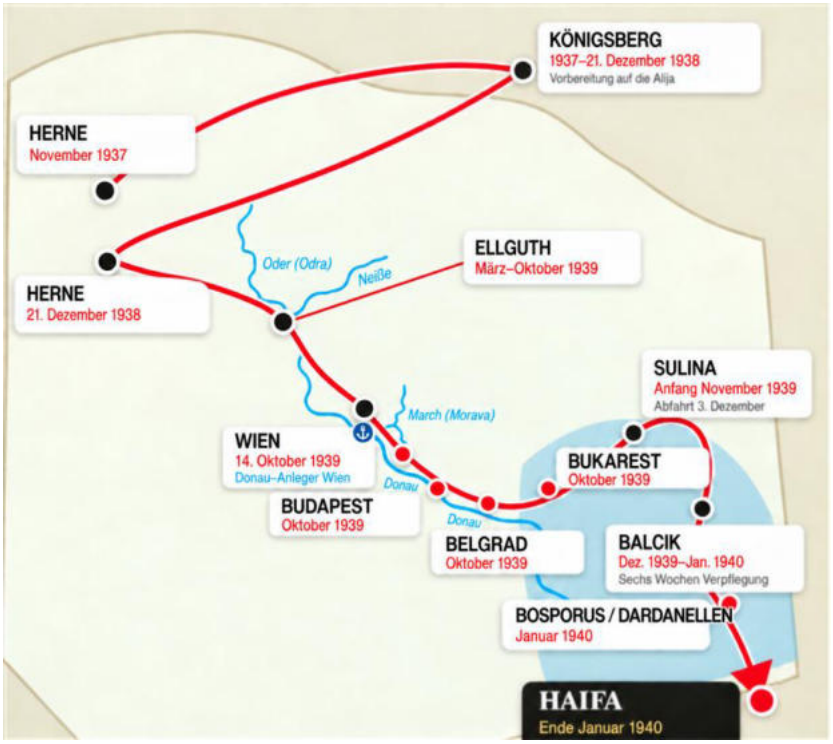
---

85 Hubertus Fischer: Das Lehrgut Ellguth bei Steinau (1937–1941), Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 64 (2018), S. 61–110, DOI 10.1515/jgod-2018-0002.

86 Minderheiten-Volkszählung vom 17. Mai 1939: Heinz Baum in Falkenberg/Klein Schnellendorf;

87 Die „Sonderhachschara 2" (SH 2) (auch bekannt als *Hilda-Transport*) war ein im Oktober 1939 organisierter, illegaler Auswanderungstransport im Rahmen der „Alija Bet"

Dort gehen die Flüchtlinge an Bord der „SS HILDA“.[88] Das Schiff ist für die etwa 730 Passagiere kaum geeignet. Wer nach Palästina einwandern will, benötigte grundsätzlich ein Zertifikat der britischen Mandatsregierung. Diese Zertifikate sind begrenzt und an bestimmte Voraussetzungen gebunden. Weil zahlreiche Verfolgte keine Möglichkeit mehr haben, auf diesem Weg rechtzeitig aus Europa zu entkommen, bleibt ihnen nur die „Alija Bet“ (illegale Einwanderung).[89]



Die „Alija Bet“ ist ein gefährliches Unternehmen, denn die Flüchtlingsschiffe können jederzeit von britischen Patrouillenbooten, die die Küste Palästinas bewachen, entdeckt werden. In nicht wenigen Fällen scheitert der Versuch, heimlich an Land zu gelangen und die Flüchtlinge werden zurückgeschickt oder interniert.[90] Dennoch legt die HILDA am 9. Dezember 1939 in Sulina ab. An Bord befinden sich ca. 600 sogenannte Halutzim sowie weitere 127 jüdische Flüchtlinge aus Rumänien. Das Schiff fährt zunächst nach Balcik an der bulgarischen Schwarzmeerküste. Dort soll es auf einen weiteren Flüchtlingstransport warten. Doch der Winter macht die ursprünglichen Pläne zunichte. Die Donau friert zu. Weitere Flüchtlinge, die ebenfalls zur HILDA gebracht werden sollen, bleiben mit ihren Donauschiffen bei Kladovo stecken und müssten dort überwintern. Auch die HILDA selbst kann ihre Fahrt zunächst nicht fortsetzen. Etwa sechs Wochen liegt das Flüchtlingsschiff in Balcik fest**.** Neben den winterlichen Bedingungen gibt es Schwierigkeiten mit der Besatzung, den Organisatoren und vor allem mit der Versorgung der vielen Menschen an Bord.[91] Die „HILDA“ muss zunächst in Balcik warten und kann ihre Fahrt erst im Januar 1940 fortsetzen.

Wochen der Ungewissheit

Für Heinz Baum und die anderen Flüchtlinge bedeutet dies eine wochenlange Zeit der Unsicherheit. Hinter ihnen lag das faschistische Deutschland, eine Rückkehr war unmöglich; vor ihnen lag Palästina, doch ob sie dieses Ziel tatsächlich erreichen würden, ist völlig ungewiss. Nach der Passage durch den Bosporus und die Dardanellen stoppt die britische Marine das Schiff am 15. Januar 1940 und bringt es mit Eskorte in Richtung Haifa.[92] Vor der Küste verweigern die britischen

---

[88] „SS“ für „Steamship“ (Dampfschiff)

[89] Bundeszentrale für politische Bildung: Informationen über die Fluchtrouten jüdischer Flüchtlinge über Donau, Schwarzes Meer, Bosporus, Dardanellen und Mittelmeer.

[90] Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung Palästina als Zufluchtsort der europäischen Juden bis 1945 Kim Wünschmann 16.09.2014 /

[91] Württembergische Landesbibliothek Stuttgart: Dokumentation zur jüdischen Flüchtlingsschifffahrt über das Schwarze Meer und zur HILDA

92 Württembergische Landesbibliothek, Dokumentation zur HILDA; Jon und David Kimche: *The Secret Roads*, 1976; William R. Perl: *The Four-Front War*, 1978. Die Quellen weichen bei Daten und Passagierzahl voneinander ab.

Mandatsbehörden den Flüchtlingen zunächst die Landung. Nach Verhandlungen mit der „Jewish Agency“ dürfen sie Ende Januar 1940 in Haifa von Bord und das rettende Festland betreten. Unmittelbar danach bringen Busse die Passagiere in das Internierungslager Atlit etwa 20 km südlich von Haifa.

Internierung und Neubeginn

Ein im Lager Atlit erstelltes Registrierungsdokument vom 20. Februar 1940 weist Heinz als 27 Jahre alt, 1,70 m groß und „mittellos“ aus. Die Berufsbezeichnung wird hier mit „Uhrmacher“ angegeben. Als Gemeindeältesten nennt er Dr. Joseph Kliersfeld, den früheren Rabbiner in Bochum; als weitere Kontakte erscheinen Moritz Ganz und Sally Hager.

Frauen aus der Gruppe werden bereits am 18. Februar entlassen. Die Männer, darunter Heinz, kommen am 29. Juli 1940 frei.[93] Damit hat Heinz Baum sein Leben gerettet. Nur wenige Monate später schließen sich die Fluchtwege weiter; im Oktober 1941 untersagt das NS-Regime jüdischen Menschen die Auswanderung grundsätzlich. Diejenigen, denen die Ausreise aus den Hachschara-Gruppen nicht mehr gelingt, werden vielfach deportiert und ermordet.

Leben in Palästina und Israel

Über die ersten Jahre nach der Entlassung aus Atlit liegen bislang keine personenbezogenen Belege vor. Heinz Baum lebte zuletzt in Haifa, in dem sozialistisch orientierten „Kibbuz Jassur (Jas’ur) 278“, einer ländlichen Genossenschaftssiedlung im Norden, des im Mai 1948 gegründeten Staates Israel. In den Anfangsjahren basiert das Leben in Jas'ur auf absoluter kollektiver und egalitärer Struktur. Jegliches Privateigentum ist abgeschafft. Alle Einnahmen fließen in eine gemeinsame Kasse, aus der sämtliche Grundbedürfnisse der Mitglieder (wie Kleidung, Nahrung und medizinische Versorgung) unabhängig von der Art der Arbeit gleichermaßen gedeckt werden. Als Siedlung der Hashomer Hatzair ist Jas'ur eng mit der linken Arbeiterbewegung (der späteren „Mapam“/ Vereinigte Arbeiterpartei) verknüpft, die eine säkulare, sozialistische Gesellschaftsordnung in Israel anstrebte.[94]

*

Milly Baum * 30.März 1912 in Herne † 30. Juni 2000 in Herne war seit früher Jugend Teil der Herner Arbeiterbewegung und hat bis zu ihrem Lebensende auch im Sinne ihres von den Nazis ermordeten Ehemannes Kurt und dem Vermächtnis des antifaschistischen Widerstandes für Frieden, Völkerverständigung und eine solidarische Zukunft gelebt und gewirkt.







*

93 USHMM, Person ID 9982470; Registrierungsdokument D/1048/40/CHU vom 20. Februar 1940.

94 © PalestineRemembered.com. Kibbuz Jas'ur u. Wikipedia

Im Holocaust ermordete engere Angehörige der Familien Baum/Voosen

Person und Beziehung	Zeitpunkt	Todes- oder letzter belegter Ort	
Alfred Baum (1884– April 1942);	April 1942	Zamość, / Lublin	Deportiert u. ermordet;
Karoline Baum, geb. Voosen (1879– April 1942); Ehefrau Alfreds	April 1942	Zamość, / Lublin	Deportiert u. ermordet;
Kurt Baum (1909–1945); Sohn von Alfred und Karoline	5. April 1945	KZ Buchenwald	Von SS erschossen
Henriette Pins, geb. Baum (1876–1945); Schwester Alfreds	1945	AEL Hassee bei Kiel	Durch Injektion ermordet;
Max Pins (1900–1944); Neffe Alfreds	22. Dezember 1944	Lager Libau	Bei Bombenangriff getötet
Max Solmitz (1879–1943); Ehemann von Paula Baum Schwager Alfreds	20. März 1943	Ghetto Theresienstadt	Im Ghetto gestorben
Paula Solmitz, geb. Baum (1886–1944); Schwester Alfreds	16. Mai 1944	Auschwitz-Birkenau	nach Ankunft ermordet
Siegfried Baum (1894–1943); Bruder Alfreds	31. Juli 1943	Auschwitz	Deportiert u. ermordet
Julia Baum, geb. Heumann (1895–1943); Ehefrau Siegfrieds /Schwägerin Alfreds	31. Juli 1943	Auschwitz	Deportiert u. ermordet
Edith Baum (1926–1943); Tochter v. Siegfried u. Julia Nichte von Alfred	31. Juli 1943	Auschwitz	Deportiert u. ermordet
Rosalie Voosen, geb. Blumenfeld (1874–1942); Schwägerin Karolines	1942	Ghetto Warschau	Deportiert u. ermordet
Mathel Voosen (1939–1943); Großnichte Karolines	November 1943	Auschwitz	Deportiert u. ermordet;